Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

89. Jahrgang | Winnipeg, Man., Mittwoch, 14. Dezember 1966 | Nummer 50

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY LIBRARY

Es will Weihnacht werden

Komm, laß ein Weilchen still uns werden,
tief innen still,
weil's auf der dunklen, leidgeschlagnen Erden
jetzt Weihnacht werden will.

Möcht Sinn und Seele jetzt von allem lassen,
das lärmt und hetzt,
nicht wandern mehr auf bunten, lauten Gassen,
's wird Weihnacht, Weihnacht jetzt!

Nur meine Hände möcht ich falten
am Krippelein
und meine Armut freudig ihm hinhalten
dem holden Kindelein,

das Herz weit offen: „Wolleſt geben,
was ich bei mir nicht find,
hüll in dein heilig Wunder nun mein Leben,
du wunderheilig Kind!"

— So laß am Kripplein still uns werden,
anbetend still,
weil's auf der dunklen, leidgeschlagnen Erden
jetzt Weihnacht werden will!

Maria Feesche

* * *

Laß dich doch rufen!

Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Psalm 95, 6

Das Lob Gottes muß aus dem Herzen kommen, man kann es nicht kommandieren. Das Herz aber muß ab und zu einen Stoß bekommen, weil es oft müde und verzagt ist. Zum Seufzen und Klagen sind wir schnell bereit. „Kommt!" ruft unser Wort. Kommt einmal heraus aus aller Müdigkeit und Traurigkeit, löst euch vom Seufzen. Schaut nicht nur auf das, was nach unten zieht. Schaut auf den Herrn! Er ist der Schöpfer unsers Lebens. In seiner Hand stehen wir mit allem, was uns froh und traurig macht. Gott hat nicht die Absicht, seine Geschöpfe verderben zu lassen. Das ist schon Grund genug zur dankbaren Anbetung „vor dem Herrn, der uns gemacht hat". Gott hat uns aber nicht nur erschaffen, er hat uns zu seinen Kindern gemacht, zu seinem Volk, das er von Herzen liebhat. Er ist unser Vater geworden. Er führt uns durch gute und böse Zeiten. Nichts kann uns aus seiner Hand reißen. So danke dem Herrn für diesen Tag. Danke ihm für seine Liebe. Dank ihm, daß Jesus auch dich zum Kind Gottes gemacht hat. Du kannst es glauben: Er ist für dich in die Welt gekommen. Er hat dich lieb. Laß dich doch rufen!

Weltweiter Evangelisationskongreß in Berlin

Von John M. Drescher, MCC.

Zur Eröffnung der Weltkonferenz für Evangelisation waren auch diese Persönlichkeiten zugegen. V.l.n.r. sitzen Carl Henry, Vorsitzer der Konferenz, Schriftleiter der Journals „Christianity Today"; seine Majestät, Kaiser Haile Selaßie I. von Aethiopien; Billy Graham, Ehrenvorsitzer der Konferenz; Prof. L. W. Winterhap aus Berlin; Bischof Otto Dibelius, ehemaliges Haupt der lutherischen Kirche Deutschlands. Die Konferenz fand in Berlin statt.

Aus 104 Ländern sind über 1200 Delegierte und Beobachter nach Berlin gekommen, um an dem Weltkongreß für Evangelisation teilzunehmen, der zugleich der erste Kongreß dieser Art ist, der bisher stattfand. Zu den Teilnehmern gehörten neben den in aller Welt bekannten führenden christlichen Persönlichkeiten auch Laien und Missionare aus wenig bekannten Orten. Für einige bedeutete der Besuch in Berlin, daß sie sich erstmalig einen (europäischen) Anzug zulegten oder ausborgten.

Zugegen waren Vertreter aus Jugoslawien, während geladene Gäste aus Ostdeutschland, Ungarn und der Tschechoslowakei Einladungen angenommen hatten, aber dann doch nicht gekommen waren. Man ließ dem Kongreß zu wissen, daß die Delegierten aus der Tschechoslowakei nicht die Erlaubnis zur Teilnahme erhalten hatten und daß sie sich mittlerweile dort zu besonderen Gebetsstunden eigens für den Kongreß zusammenfanden.

Trotz der Abwesenheit dieser eingeladenen Teilnehmer war der Kongreß eine der internationalsten ökumenischen Versammlungen in der Geschichte mit Vertretern aus über 100 Religionsgemeinschaften bzw. Kirchen und Gruppen. Anwesend waren auch katholische und jüdische Beobachter.

Als Ehrenvorsitzender des 10 Tage laufenden Weltkongresses sagte Billy Graham in seiner Eröffnungsansprache: „Wir hoffen, daß wir in den nächsten Tagen

(Fortsetzung auf Seite 5—1)

Nachrichten:

— Weil die 50. MBG-Generalkonferenz kein deutsches Protokoll der Berichte und Beschlüsse herausgibt, wurde die M. Rundschau gebeten, eine gekürzte Uebersetzung zu veröffentlichen. Wir beginnen damit auf Seite 4 und lassen dann Fortsetzungen folgen. Um den genauen Wortlaut verweisen wir auf das zu erscheinende komplette Konferenzbuch in Englisch.

— Die letzte Ausgabe der M. Rundschau dieses Jahres ist die am 21. Dezember, die Weihnachten und Silvester gilt. Wir bitten unsre lieben Leser um Geduld und Verständnis, wenn zwischen Weihnachten und Neujahr keine M.R.-Ausgabe erscheint.

— „Der Bote" vom 6. Dezember berichtete, daß sein Schriftleiter P. B. Wiens am 18. November zur Behandlung eines Augenleidens ins Krankenhaus in Saskatoon ging. Das tut uns leid und wir hoffen, Gott schenkt ihm völlige Genesung.

— Das große MBG-Bethaus in Corn, Oklahoma, war am 27. November gedrängt gefüllt, als Pred. Franz C. Peters dort von der Reise der drei MCC-Delegierten nach der Sowjetunion erzählte. Die Eltern und Großeltern der meisten Zuhörer waren schon 1874, also vor 92 Jahren, von Rußland nach den USA eingewandert, doch das Interesse für ihre Glaubensbrüder in Sowjetrußland ist noch sehr warm.

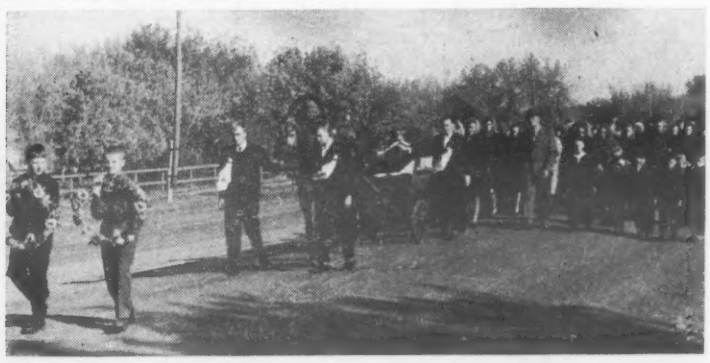
— Sonnabend, am 10. Dez., war in Winnipeg eine sehr traurige Begräbnisfeier. Edward A. Schiller, 21, der junge einzige Sohn der Wwe. Minnie Schiller, 60 Martin Ave., Winnipeg 5, wurde vom Elmwood-MBG-Bethause aus zu Grabe getragen. Nach drei Jahren Studium an der Manitoba-Universität war er im Bergwerk der Sheritt Gordon Mines Ltd., Lynn Lake, am 3. Dezember beim Vermessen in einer Mine in einen alten 150 Fuß tiefen Schacht zu Tode gefallen. Seine Leiche konnte mit Mühe erst nach etlichen Tagen geborgen und zum 10. Dezember zum Begräbnis nach Winnipeg gebracht werden. Es erschienen viele Trauergäste. Der Entschlafene wurde auf dem Friedhofe bei Domain, Man., beerdigt.

— Bei Bagot, Manitoba, wurde Henry G. Zacharias, 17, am 16. November getötet als eine

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Wwe. Maria Martens †

Bogomasowo, Neusamara, Rußland



Wwe. Maria Martens, Dorf Bogomasowo Neusamara wurde am 5. Oktober nach einer christlichen Begräbnisfeier so zum Friedhof begleitet.

Der Leichenzug zieht sich in den Westen der Strasse entlang bis zur Mittelstrasse, um zum Friedhof zu kommen. Zwei Enkel tragen Kränze und zwei andere Enkel leiten das Pferd. Der Schwiegersohn A. Spenst und David Unruh gehen am Sarg. Schwager Johann Wiebe ist der mit dem Hut und im grauen Anzug.

Bogomasowo, Neusamara.

Wir teilen hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit vom Heimgang unsrer Schwägerin und Schwester, Frau Maria Martens geb. Buhler. Sie war in ihrem 76. Lebensjahr. Da Cornelius Martens, der als Sanitäter im Ersten Weltkrieg diente und bestimmt viele Freunde und Bekannte hat, sei es hier erwähnt, daß er schon 1938 heimgegangen ist. Einsender.

Der Brief:

Guten Tag, Ihr Lieben, Onkel, Tante und Cousins! Ich muß wieder eine traurige Nachricht schreiben. Es ist heute gerade eine Woche seit unsre liebe Mutter am 2. Oktober 1966 gestorben ist. Sie ist nur 16 Tage krank gewesen. Am 15. September ging ich

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Cornelius Martens, gestorben 1933, und Frau Maria geb. Buhler, gestorben am 2. Oktober 1966 im Alter von 76 Jahren.

Advent ist Trost

Der große Künstler A. Dürer zeigt mit seinem Kupferstich „Ritter, Tod und Teufel" eine Vision von einem Ritter, der zwischen Tod und Teufel einherreitet, geradeaus gerichtet. Den Blick nach vorne, nach dem Kommenden, das ist es! Seine Festigkeit entspringt der Hoffnung. Der Zukunft, dem Verheißenen entgegeneilend findet er Trost — trotz Tod und Teufel.

Trost ist im Advent. Um Trost geht es in der Bibel von Anfang bis Ende. Auch wo dies Wort nicht ausdrücklich fällt soll Trost gegeben werden. Alles ist mit Trost geladen, der Schöpfungsbericht, selbst die Kriege Davids und die schrecklichen Visionen der Offenbarung.

Darum wirkt auch heute die Adventsbotschaft „Dein König kommt" (Sach. 9, 9) mit unverminderter Anziehungskraft auf unsre Herzen.

Während wir in Oklahoma, USA, auf einer großen Konferenz der MBG waren begann am 27. November die Adventszeit. Wir beschäftigten uns dort mit dem Vergangenen, was getan und gebaut wurde, um des Meisters größten Auftrag auszurichten. Wir hörten Betrachtungen und Untersuchung der Gegenwart, vom Lauf und Wechsel in der Gemeinde und vom dauernden Konflikt während der Ausführung des Auftrages.

Aber mehr beeindruckend als die Analyse der Zustände war der mutige Ausblick der Konferenz in die Zunkunft, nach vorne: Die Verkündigung des Evangeliums ist die höchste Mission der Gemeinde und muß weltumfassend sein, und zwar Hand in Hand mit allen Gemeinden von Gläubigen!

Unsre Not ist ja die Not aller Zeiten: Irrtum, Unsicherheit und Furcht. Vor etwa 2700 Jahren rief Jesaja (Kap. 64, 1) aus: „Ach daß du den Himmel zerrissest und führest herab!" Sacharja schrieb um etwa dieselbe Zeit den herrlichen Adventsspruch (Kap. 9, 9): „. . . freue dich sehr . . . jauchze . . . dein König kommt!"

Von neuem will auch in dieser Adventszeit die selige Botschaft uns ins Herz dringen. Wir leben nicht von dem „es war einmal" der Geschichte, wenn es auch sehr wichtig ist. Wir leben in der Gegenwart mit unsrer Not unter dem Druck des Zeitgeistes, mit unserm kleinen **aber hoffenden** Glauben. In jeder Gegenwart müssen die ewigen Wahrheiten des Evangeliums neu erfaßt und erlebt werden. Dann bewähren sie ihre befreiende und unendlich tröstende Kraft. Dein König kommt! Das Wörtchen **dein** zielt ganz persönlich auf den einzelnen Menschen, auf dich, lieber Leser, und auch auf mich. Mit dieser fröhlichen Erwartung sehen wir dem Wunder der Gottesliebe, dem Christfest entgegen, drum vorwärts, auf Jesum schauend, Trost und Sieg erwartend!

H. F. K.

Gehört und gelesen:

Sibirien ist bedroht

Die vierte chinesische Atombombe explodierte am 28. Oktober in Sinkiang. Es war zugleich der erste Versuch der Chinesen, bei dem ein atomarer Sprengsatz mit Hilfe einer Rakete ins Ziel befördert wurde. Damit hat China gezeigt, daß es in überraschend kurzer Zeit — innerhalb von zwei Jahren — zwar keine Atommacht, wohl aber eine Macht mit Zugang zu Atom- und Raketenwaffen werden konnte.

Die Amerikaner haben diesen chinesischen Erfolg, der in Peking mit den üblichen Demonstrationen gefeiert wurde, widerwillig anerkannt. Sie haben sich daran erinnert, daß der vermutliche Leiter des chinesischen Atom- und Raketenprogramms, Professor Tschien Hueschen, 15 Jahre lang an US-Universitäten tätig war und einen führenden Posten im amerikanischen Raketenprogramm innehatte, bevor er 1950 als Kommunist verfolgt wurde und 1955 nach China zurückgekehrt ist.

Der Versuch Pekings, eine militärische Macht auf der Basis von Mittelstreckenraketen aufzubauen, bringt Japan, Formosa, große Teile Südostasiens und Pakistans, aber auch Sibirien automatisch in Reichweite der chinesischen Atomwaffe, falls eines Tages das Problem der Serienproduktion von den Chinesen gelöst werden sollte. Gleichzeitig wird auch das amerikanisch-sowjetische Gespräch über die Non-Proliferation zu einer eher theoretischen Uebung — es sei denn, Amerika wolle — so wie Präsident Johnson es in Kuala Lumpur ankündigte — den Griff der Chinesen nach der Bombe mit Gegenmaßnahmen beantworten. Jedenfalls wird jetzt alles davon abhängen, ob die Chinesen sich in das atomare Weltkonzert einfügen. Tun sie es nicht, dann gerät das bisherige Gleichgewicht ins Wanken.

Mit besonderer Sorge verfolgen die Sowjets diese Entwicklung. Die Feindseligkeit Chinas gegenüber der Sowjetunion steigert sich von Tag zu Tag. Die vor der Pekinger Sowjetbotschaft aufgezogene Narrenkappe, die Zusammenstöße mit den chinesischen Studenten vor dem Moskauer Lenin-Mausoleum und dem Grabe Stalins sind neue Symptome. Die ausgewiesenen chinesischen Studenten begannen auf dem Roten Platz in Moskau mit sowjetischen Bürgern zu diskutieren. Dabei erhoben die Chinesen den Vorwurf, die Sowjets zögen ihre Truppen aus Deutschland ab, um damit den Amerikanern in Vietnam das Gefühl der Sicherheit zu geben. Dahinter aber steht, noch nicht offen ausgesprochen, aber schon deutlich erkennbar, die Frage, ob diese Truppen nicht etwa an die chinesisch-sowjetische Grenze geworfen werden. Seit Wochen unterrichtet die sowjetische Presse ihre Leser über die Exzesse der großen proletarischen Kulturrevolution in China. Dabei bezeichnen die sowjetischen Zeitungen die chinesische „Rote Garde" konsequent mit dem chinesischen Namen „Hungweiping". Die Sowjets wollen vertuschen, daß es in China — so wie im Rußland der Revolutionszeit — Rotgardisten gibt.

Am 25. Oktober hat die „Komsomolskaja Prawda" die sowjetischen Leser erstmals mit der Möglichkeit sowjetisch-chinesischer militärischer Auseinandersetzungen vertraut gemacht. Das sowjetische Blatt weist darauf hin, daß die chinesischen Worte „fan-sju" (antirevisionistisch) und „fan su" (antisowjetisch) sich sehr ähnlich seien und zu den meist gebrauchten Worten im heutigen China gehörten. Aus dem sowjetischen Bericht läßt sich ferner entnehmen, daß die Propaganda gegen Moskau in den chinesischen Massenmedien zwei Drittel des Raumes einnimmt, während nur noch ein Drittel sich gegen den „amerikanischen Imperialismus" richtet. Der sowjetische Korrespondent aus Peking zitiert einen chinesischen Redner, der auf einer Gedenkfeier zum 17. Jahrestag der Gründung der Chinesischen Volksrepublik wörtlich gesagt haben soll: „Wenn ich an die Sowjetmenschen denke, bebe ich vor Zorn."

Inzwischen sind nicht nur das Puschkin-Denkmal in Schanghai und die Wappen der 15 Sowjetrepubliken am Gebäude der chinesisch-sowjetischen Freundschaft abmontiert worden. Auch Tschaikowskijs „Schwanensee" und der russische Schlager „Moskauer Nächte" wurden als revisionistisch von den Chinesen verboten.

Die „Komsomolskaja Prawda" schreibt ferner, daß Verteidigungsminister Lin Piao, der starke Mann neben Mao Tse-tung, am 1. Oktober erklärt habe, man müsse den Kampf gegen den Revisionismus und gegen die Führung der KPdSU „bis zum Ende führen". Bei der gleichen Feier habe ein chinesischer Truppenkommandeur wörtlich gesagt: „Wenn der Vorsitzende Mao es befiehlt, werden wir sofort angreifen, um entschlossen, total und kompromißlos die amerikanischen Imperialisten und ihre Gesinnungsfreunde zu vernichten . . ." Diese Drohung bezieht die „Komsomolskaja Prawda" auf die Sowjetunion, zumal der Parteichef der pekingtreuen australischen KP bereits erwähnte, daß „die UdSSR einen Angriff auf China vorbereite." Wenn die sowjetische Bevölkerung auf solche Weise mit dem Gedanken eines möglichen chinesisch-sowjetischen Krieges vertraut gemacht wird, so muß die Moskauer Führung dafür ihre Gründe haben. Vielleicht sollte auf diese Weise die psychologische Wirkung der chinesischen Atomexplosion gemindert werden.

In Moskau weiß man, daß chinesische Raketen in erster Linie eine Gefahr für die Sowjetunion darstellen. Damit ist zwar nicht gesagt, daß es in absehbarer Zeit zu einem bewaffneten Konflikt zwischen den beiden kommunistischen Giganten kommen muß. Aber was noch vor einigen Jahren als Phantasterei jenseits aller reellen Ueberlegungen gegolten hat, ist heute bereits ein Gegenstand ernster Ueberlegungen. Die chinesisch-sowjetische Grenze ist zu einer der gefährdetsten der ganzen Welt geworden.

„Berlin ist eine Reise wert"

Dieses alte Sprichwort hat sich oft bewahrheitet, aber vor kurzem besonders durch die Großevangelisation von Billy Graham und den darauffolgenden Kongreß für Evangelisation. Auch die Mennonitischen Brüdergemeinden Oesterreichs hatten diese Gelegenheit wahrgenommen und fuhren nach Berlin, um an der Evangelisation teilzunehmen. Am 15. Oktober fuhren 27 Personen mit einem gemieteten Reisebus nach Berlin. Am Abend des gleichen Tages kamen wir an und wurden im Menno-Heim freundlich aufgenommen.

Am Sonntag besuchten wir den Gottesdienst in der Mennonitengemeinde, deren Prediger Br. J. Friesen ist. Nachmittags durften einige von uns mit Br. Friesen nach Ostberlin zum Gottesdienst fahren. Dort wurde Erntedankfest gefeiert. Geschwister waren von auswärts bis zu 80 Kilometer für den Gottesdienst gekommen. Der Gottesdienst hat uns tief beeindruckt und wir fühlten uns recht verbunden mit ihnen.

Abends fuhren wir dann nach der Deutschlandhalle, in der die Evangelisation abgehalten wurde. Menschenmengen strömten von jeder Seite in die Halle. Für uns Oesterreicher war es einfach unglaublich, daß 10 000 Menschen zu einer Evangelisation kommen sollten. Der Geist Gottes war am Werk. Abend für Abend kamen die Menschen, und wenn der Aufruf gegeben wurde, kamen Hunderte zur Aussprache. Einige von uns durften als Seelsorgerhelfer mitarbeiten.

Am Tag machten wir einige Stadtrundfahrten in Ost- und Westberlin, und abends fuhren wir dann wieder zur Evangelisation. Für uns aus Oesterreich war dies ein unvergeßliches Erlebnis. Die Gemeinschaft im Autobus war uns auch zum großen Segen. Wir durften singen bis wir heiser waren. Ueber die Lautsprecheranlage durften wir Zeugnisse hören von dem, was der Herr im Leben der Geschwister getan hatte. Es war einfach rührend. Gott hat uns eine neue Freude gegeben und auch den Auftrag, für ihn und unzählige Menschen zu loben. Wir bitten auch immer wieder, unser im Gebet zu gedenken.

L. D. Warkentin, Pastor,
Wels, Oesterreich.

P.S. Als Eltern sind wir auch dankbar, daß der Herr uns ein Töchterlein, Petra Helen, gegeben hat, das am 25. November 1966 zur Welt kam. Paul, Richard und Doris freuen sich auf ihr Schwesterlein.

Eure Lawrence Warkentin
und Frau Selma.

Johann Willms †

Sowjetunion

Mein lieber Ehemann Johann Willms wurde am 14. April 1904 in Ebenfeld, Krim, geboren. Seine Eltern waren Gerhard Willms und Frau Katharina geb. Harder. 1909 kam er mit seinen Eltern und mit seinen Geschwistern nach Hamberg, Ukraine, wo er bis 1941 gelebt hat. Im Jahre 1924 wurde er auf seinen Glauben von Aelt. Heinrich Janzen getauft und in die Landskroner Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 19. September 1925 trat er mit mir, Sara Neufeld, in die Ehe. Viel Schweres und auch manches Gute haben wir gemeinsam durchlebt. Von unsern fünf Kindern starb eins vor ihm. Am 3. September 1941 wurde er beim Herannahen der deutschen Armee mit vielen anderen in den asiatischen Teil Rußlands verbannt. Dort hat er während des Krieges viel Hunger und Not leiden müssen, doch der Herr hat ihn gnädig durchgebracht. Trübsal und Not konnten ihn nicht vom Herrn trennen, sondern brachten ihn näher zu ihm.

Meine Kinder und ich kamen 1943 nach Deutschland und von dort 1948 nach Kanada. 1956 erhielten wir die erste Nachricht, daß er am Leben sei, und wir konnten brieflichen Verkehr pflegen. Im Februar 1957 erhielten wir die Einreiseerlaubnis nach Kanada für ihn. Nach zehn langen Jahren des Wirkens erhielt mein Mann am 18. Januar 1966 die Ausreisegenehmigung von der sowjetischen Regierung. Ich lasse hier einen kurzen Auszug aus einem Brief meines Mannes aus jener Zeit folgen: „Als ich die Nachricht von meiner Erlaubnis, zu Euch zu reisen, erhielt, ging ich hier in der Stadt zum lieben Br. Reimer, Leiter der MBG. Als wir uns gemeinsam gefreut hatten und ich gehen wollte, ließ Br. Reimer vor dem Gebet jeden einen Spruch ziehen. Mein Spruch war: ‚Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben.' Mir war es unverständlich: „auf diese freudige Nachricht diesen Spruch!"

Es war, als ob Gott ihm im voraus seinen Willen offenbarte. Im März stellte sich ein Halsleiden ein. Immer wieder schrieb er: „Ich bin ganz gesund, bloß das Schlucken geht nicht gut."

Am 2. September erhielt er die Nachricht, nach Moskau zu kommen. Er wäre dann zugleich mit Frau Quiring, die am 12. September nach St. Catharines zu ihrem Mann kam, hier angekommen. Doch der Herr führte ihn einen anderen Weg. Anstatt, wie er hoffte, am 12. September nach Moskau zu fliegen, mußte er ins Krankenhaus. Am 16. September, nachmittags, rief ihn der Herr in die obere Heimat. So sind zehn Jahre des Hoffens und des Betens um ein Wiedersehen

(Fortsetzung auf Seite 14—1)

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adress im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Henry Dick, General Manager

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Wir besuchten die Sowjetunion

Von Franz C. Peters
in MCC-Nachrichten

Es begann im Dezember 1965. Die Baptisten in Amerika hatten beschlossen, eine Gruppe ihrer Brüder zu ihren Brüdern in der Sowjetunion zu schicken. Sie luden die Mennoniten ein, daran teilzunehmen; es sollte ein Freundschaftsbesuch sein. Ich wurde vom MCC gebeten, einer der drei Mennoniten zu sein, die fünf Baptisten aus den USA und aus England begleiten sollten. Br. David P. Neufeld und Br. William T. Snyder waren die andern beiden. Die Reise war für April 1966 geplant, aber als die Zeit näherrückte wurde es deutlich, daß die Daten geändert werden müßten. Die Baptisten telegrafierten aus Moskau, daß der Oktober passender wäre.

Alle Anordnungen wurden von Pred. Adolf Klaupiks getroffen. Er ist der Hilfswerk-Koordinator für die „Baptist World Alliance" und wohnt in Washington, D.C. Er ist schon viermal in der Sowjetunion gewesen und versteht die Probleme solcher Reisen.

Allein das Planen der Reise schien schwierig zu sein. Pred. Klaupiks rief Moskau dreimal an und die Sowjetgesandtschaft in Washington 19 mal. Auch viele Briefe gingen hin und her.

Die Ursache war, daß wir als eine Delegation fahren wollten, die Vorrechte wünschte, die Gemeinden in der Sowjetunion zu besuchen und Gemeinschaft mit den Gemeindeleitern zu haben.

Die offizielle Einladung kam von den russischen Baptisten aus Moskau, die früher Besuche in Amerika gemacht hatten und auch von den Mennoniten aufgenommen worden waren. Solch eine Delegation muß direkt von Moskau Erlaubnis haben, während Touristen von den Sowjet-Botschaften im Auslande Visa erhalten können. Zuzeiten erwartete ich kaum, daß diese Reise je zustande kommen würde.

Heute, am 26. Oktober 1966, sind meine Zweifel verflogen. Der Atlantische Ozean ist unter mir und Amsterdam ist die nächste Haltestelle. Ich hoffe, morgen in Moskau zu sein.

Unsere Delegation versammelte sich in New York. Br. Klaupiks ist unser Führer und prüfte unser Gepäck. Br. Wm. Snyder mußte mehr Raum machen für Bibeln und etliches hierlassen, was Br. Klaupiks als entbehrlich fand.

Jeder Delegierte nahm sechs Bibeln für Prediger mit, von denen manche dort keine haben. Geschenke, wie Füllfedern, Schlipse, Rasierklingen und Strümpfe wurden unter den Brüdern verteilt, um sie unsern Gastgebern zu überreichen. Ich mußte 6 Paar Strümpfe in meinen Koffer packen. Ich hoffte, die Zollbeamten in Moskau würden Sinn für Humor haben.

Der Vizepräsident der „Baptist World Alliance" ist Dr. John W. Williams aus Kansas City, Missouri. Es war eine Freude, in ihm einen Klassenkameraden zu treffen, mit dem ich 1957 vom „Central Baptist Seminar" graduiert wurde. Dr. Josef Nordenhaug ist Generalsekretär des Baptistenbundes, und Dr. C. R. Goulding ist Sekretär der Europäischen Baptistenallianz.

Ein Teil der Delegation von Baptisten und Mennoniten, die die Sowjetunion vom 25. Oktober bis zum 14. November 1966 besuchten, und etliche ihrer Gastgeber in Moskau. V.l.n.r. stehen die Brüder Franz C. Peters aus Kitchener, Ontario, Kanada; Viktor Krüger, MBG-Prediger im Bethause der Baptisten in Moskau; David P. Neufeld, Winnipeg, Exekutivsekretär der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada; Wm. T. Snyder, Exekutivsekretär des MCC, Akron, Pa., USA; Michail Shidkoff, einer der Prediger der Baptisten in Moskau; Ronald Goulding, England. Vorne sitzt einer der russischen Baptisten in Moskau.

Ein Teil der Versammlung zur Begräbnisfeier des Leiters des Baptistenbundes, Pred. Jakow Shidkoff, 81, die am 27. Oktober 1966 in der Baptistenkirche in Moskau stattfand.

Der Zweck unsers Besuches ist, unsre Brüder in Rußland zu treffen und mit ihnen Erfahrungen mit Christus auszutauschen. Sie hatten unsre ganze Reise in Rußland geplant und decken unsre Unkosten dort während wir ihre Gäste sind. Pred. Klaupiks sprach mit einem Leitenden in Moskau, der ihm versicherte, die Gemeinde sei hocherfreut, uns brüderlich als Gäste ihres Rates der Evangelischen Christen und Baptisten der Sowjetunion zu haben.

*

Freundlicher und großer Empfang in Moskau

Es regnete in Warschau, Polen, wo wir 45 Minuten hielten. Das Flugzeug mußte nach Instrumenten landen, da die Sicht fast Null war. Der Flughafen in Warschau ist sehr mangelhaft ausgestattet und das Wartezimmer ist sehr klein.

Zwei Stunden nach Warschau landeten wir in Moskau. Etwa 12 russische Brüder waren am Flughafen, um uns zu empfangen. Wir waren überrascht, wie glatt alles ablief. Die Paßkontrolle war kurz; unser Gepäck wurde nicht geprüft, sondern direkt in die wartenden Taxi befördert. Vom Flughafen ging es direkt nach dem Hotel „Leningradskij", ein schönes Gebäude mit erstklassiger Ausstattung. Während der Fahrt debattierten wir, ob wir heute noch eine Mahlzeit einnehmen sollten. Die Fluglinie KLM war wirklich die zweite Meile gegangen, um uns zu überfüttern. Aber nach etlichen Minuten, nachdem wir uns gewaschen und schöngemacht hatten, geschah das Unvermeidliche — wir mußten wieder essen. Fisch, Salat u.a.m. schmeckten gut, und wir dachten, wir hätten unsern Gastgebern unsre Wertschätzung schon gezeigt. Stellt euch unsere Bestürzung vor, als wir merkten, dies sei nur der erste Gang einer vollen Vier-Gänge-Mahlzeit. Dieses war unser offizieller Empfang; morgen werden wir weiser und schwerer sein.

Am Flughafen trafen wir Br. Viktor Krüger, Glied der MBG, der in Moskau mit dem Vereinigten Rat der Evangelischen Christen und Baptisten arbeitet. Zwei von uns konnten sich mit ihm plattdeutsch unterhalten, und die Zeit verging wie im Fluge.

Die Brüder erzählten uns von einer großen Erweckung in Orenburg (der Siedlung), wo etwa 80 Personen den Herrn angenommen hatten. Delegierte von Orenburg hatten Moskau besucht und 2000 Rubel für die zentrale Kasse gebracht, die den Unterhalt des Sekretariats bestreitet. Br. Krüger ist einer von ihnen. Andre mennonitische Siedlungen berichten auch von solchen Segnungen.

Der erste Teil unsers Besuches war mit einer offiziellen Besichtigungstour gefüllt. Wir besahen die Universität von Moskau, wo 40 000 Studenten eingeschrieben sind. Die Universität, nach M. W. Lomonossow benannt, ist ein großes massives Gebäude. Im mittleren Teil sind die Klassenräume und in den Flügeln befinden sich die Wohnräume der Studenten. Ungefähr 18 000 Studenten wohnen dort. Fast alle Studenten bekommen Stipendien von der Regierung. Die medizinische Fakultät und die für das Ingenieurwissen befinden sich anderswo in der Stadt.

Nahe der Universität steht eine alte orthodoxe Kirche, in der der General vor der Schlacht mit Napoleon gebetet haben soll. Die Kirche wird noch zur Andacht benutzt.

Die Russen sind sehr stolz auf ihr Ausstellungsgelände. Hier konnten wir die Symbole ihrer Erfolge in der Raumschiffahrt sehen. Miniaturen ihrer Raumschiffe waren ausgestellt und ein Film des ersten Gehversuches im luftleeren Raum wurde gezeigt. Die ganze Geschichte ist sehr beeindruckend.

Dann kam das „Cercorama", ein rundes Zimmer, in dem 11 Filmprojektoren, perfekt synchronisiert, den Eindruck geben, als befändest du dich auf einem Gefährt, das mit dir durch die ganze Sowjetunion fährt. Wir kamen durch die Ukraine, Sibirien, Kaukasus und verlebten etliche Zeit auf der Krim, alles dank dem Film. Dieses war eine unvergeßliche Erfahrung.

Die Tretjakow-Galerie in Moskau enthält 10 000 Werke von russischen Künstlern aus verschiedenen Zeitaltern. Zwei religiöse Gemälde waren besonders beeindruckend: Jesus' Begegnung mit Johannes dem Täufer am Jordan und Pilatus fragt Christus: Was ist Wahrheit? Die Christen nennen diese Gemälde die schweigenden Prediger.

*

Eine Gemeinde trauert in Moskau um ihren Leiter.

Prediger Jakob Shidkow ist tot. Er starb am 27. Oktober 1966 im Alter von 81 Jahren. Viele Jahre war er Leiter der Baptisten in Rußland. Er machte mehrere Reisen nach Amerika. Viel Mennoniten werden sich seiner erinnern.

Es herrschte große Trauer. Wir sollten an dem Abend der Gemeinde vorgestellt werden, doch als bekanntgemacht wurde, daß der verehrte Leiter und Bruder gestorben sei, hörte man lautes Weinen in der Versammlung. Das Schluchzen und Klagen wurden immer lauter und heftiger, daß man denken mußte, die Brüder sollten etwas tun, doch es war ein spontaner Ausbruch von Gram und Kummer, der keine Hemmung kannte.

Manche von uns hatten diesen Vater der Baptisten nicht gekannt. Man erzählte solch wunderbare Geschichten von ihm, daß es uns leid tat, ihn nicht gekannt zu haben. In den Jahren, nachdem er von Sibirien und dem Gefängnis zurückgekommen war, führte er die Baptisten durch viele Krisen. Seine Methode im Angreifen einer Sache war direkt und demütig; er vertraute Gott im kindlichen Glauben.

Es war eine fremdartige Begebenheit — einerseits der Tod und andrerseits unsre Bewillkommnung. Die armen Leute schwankten zwischen Trauer und Freude. Wenn immer der Name Shidkows genannt wurde brach die Versammlung in Schluchzen aus; und wenn dann unser Besuch und unsre Gemeinschaft erwähnt wurde, zeigten die Versammelten ihre Freude. Das ist vielleicht der Sinn des Lebens: Wir gehen durch das Tränental und trinken aus den Brunnen der Freude.

Etliche Brüder begrüßten uns, und Dr. John Williams, Vizepräsident der Baptisten-Weltalliance, sprach zu ihnen von der Gemeinde. Er betonte, die Pforten der Hölle können die Gemeinde nicht überwältigen. Christus hat den Sieg für die Erlösten erworben und nichts kann solchen Sieg zuschanden machen. Die Versammlung gab ihre laute Zustimmung während der ganzen Andacht.

Der Chor ist einer der besten in Moskau. Der Dirigent ist ein geschulter Musiker, und die geübten Sänger singen mit Liebe. Man hat Schallplatten von diesem Chor angefertigt. Solosängerin ist eine ehemalige Opernsängerin, die den Herrn angenommen hat und nun zu seiner Ehre singt.

Die Gemeinde hat 5000 Glieder und hält sechs Versammlungen in der Woche und drei am Sonntag. Der Chor singt bei allen Andachten außer Montag und Freitag, dann sind Uebstunden. Sie singen wenigstens fünf Lieder bei jedem Gottesdienst, der gewöhnlich über zwei Stunden dauert.

In der Woche sieht man im Gottesdienst mehr Frauen als Männer, da die Andacht schon 6 Uhr beginnt und die Männer von der Arbeit nicht zur Zeit dasein können. Es ist auch Jugend zu sehen. In den Gängen ist Stehraum, wo die Hörer über zwei Stunden stehen müssen.

Es war interessant zu beobachten, daß die Grüße für die Leute wirklich etwas bedeuteten. Zu Hause sehen wir es oft als etwas Veraltetes an und lassen es über uns ergehen. Aber hier bedeutet es wirklich einen Ausdruck der Einheit aller Kinder Gottes in der Welt.

Nach der Versammlung gingen wir durch die Menge, ob uns nicht jemand in Deutsch ansprechen würde. Wir hofften, bekannte mennonitische Namen unter all den Russen zu finden, aber wir wurden enttäuscht. Wir hätten gerne gewußt, wie der Herr uns von hier weiter führen würde.

(Fortsetzung folgt)

Worum es sich auf der 50. Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden von Nordamerika vom 26. - 29. November 1966 in Corn, Oklahoma, USA, handelte

(Um genauen Wortlaut des Protokolls der 50. Generalkonferenz verweisen wir auf das in Englisch zu erscheinende vollständige Buch des Protokolls — Red.)

Der Versammlungssaal des Bethauses der MBG in Corn war am 26. November, 9 Uhr morgens, gefüllt. Br. F. C. Peters, Leiter der Konferenz, sagte das Lied „Seele, auf, ich will's verkünden" an. Nach den Gebeten etlicher Brüder wurde die Konferenz offiziell eröffnet. Der Leiter der Ortsgemeinde, Br. Albert Epp, hieß alle Erschienenen herzlich willkommen.

Die erste Ansprache hielt Br. J. H. Quiring, Leiter der MBG Bakerview, Clearbrook, B.C.

Nach den üblichen Regelungen für die Konferenz gab das Fürsorgekomitee einen ausführlichen Bericht und Empfehlungen.

*

1. Weil sich die Arbeit der Missionsbehörde und die der Wohlfahrtsbehörde in Südamerika hier und da überschnitten, ist schon seit einiger Zeit die Verschmelzung der zwei Behörden erwogen worden. Die Beratungen dieser Behörden mit dem Fürsorgekomitee führten zur folgenden Vorlage:

Die MBG erkennt es als ihre erste Aufgabe, das Evangelium zu verkündigen. Sie ist davon überzeugt, daß das Evangelium die geistlichen, sozialen, materiellen, ja alle Nöte des Menschen deckt, daß aber die Antwort auf die geistliche Not und die Annahme der Erlösung durch Christus im Vordergrunde steht.

Die Verschmelzung der zwei Behörden, die ihre Aufträge von der Bruderschaft erhalten hatten, spricht von der Ueberzeugung, daß die Wortverkündigung und der Wohlfahrtsdienst zusammengehören, doch steht die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus im Vordergrund und bringt den Wohltätigkeitsdienst mit sich. So eine Integrierung fordert dieselbe geistliche Hingabe von allen Arbeitern, abgesehen davon ob sie kurzfristig oder auf längere Zeit angestellt sind.

Das Fürsorgekomitee empfiehlt für diese neue Behörde den Namen „Missions- und Dienstbehörde" (Board of Missions and Services).

Aufträge, die die zwei Behörden vormals von der Generalkonferenz erhalten hatten, müssen zunächst unter der Aufsicht der neuen Behörde stehen. Im bevorstehenden Konferenztermin aber soll Vorkehrung getroffen werden, um Dienstprogramme solchen Kreis-, Distrikt- und Provinzkonferenzen zu übertragen, die sie ausführen können. Diese Uebertragung soll durch das Fürsorgekomitee mit der neuen Behörde geschehen.

Das Fürsorgekomitee empfiehlt, daß die neue Behörde aus 15 Mitgliedern besteht. Die Aufsicht über die Abteilungen des Werkes übergebe man einer Anzahl von Kommissionen mit verantwortlichen Sekretären für Wohlfahrt, Radio und Literatur, Personal, Finanzsache, Besuchen der Gemeinden, Anwerbung von Arbeitern, Arbeitsgrundsätze.

Es wurde empfohlen, daß kein Mitglied der bestehenden Behörden automatisch im Bestand der neuen bleibe, aber auch berechtigt ist, als Kandidat für die Neuwahl nominiert zu werden.

Da die 15 Brüder, die gewählt werden sollten, fähig, gutinformiert über die verschiedenen Felder der Betätigung sein sollten, bat das Fürsorgekomitee um die Erlaubnis, zu dieser ersten Wahl der neuen Behörde als Nominationskomitee zu dienen.

Auf Grund der gegebenen Ausführungen wurde die Empfehlung für die Verschmelzung der MBG-Missionsbehörde mit der MBG-Wohlfahrtsbehörde von der Konferenz angenommen.

*

2. Das Fürsorgekomitee berichtet über die organisatorische Struktur der MBG-Generalkonferenz.

Seit der Entstehung (1860) gibt es in manchen Ländern Mennoniten-Brüdergemeinden und Konferenzen. Das Fürsorgekomitee hat folgerichtig an die Schaffung einer MBG-Weltkonferenz gedacht, die alle MBG-Konferenzen, wo immer sie sind, organisatorisch verbinden würde.

Sollte eine MBG-Weltkonferenz geschaffen werden, so müßte man sich über den grundsätzlichen Zweck und die Funktionen so einer Organisation u. über die Mittel und Wege, um solche Organisation zustande zu bringen, klar sein.

Obwohl die Konferenzen in den einzelnen Ländern viel Veränderungen erfahren, könnte eine MBG-Weltkonferenz trotz einer gewissen Elastizität stark sein, wenn Zweck und Ziel derselben klar im Auge behalten werden.

Der Zweck, die Funktionen und die organisatorische Struktur einer MBG-Weltkonferenz müßten von den Mitgliedern der Organisation bestimmt werden. Der Beitritt zu solcher Konferenz müßte freiwillig sein.

Bei einer MBG-Weltkonferenz müßten wir mit gewissen Hindernissen rechnen, z. B. Verschiedenheiten der Sprache, der Kultur und der Geographie. Als Beispiel diene das Gebiet der christlichen Literatur. Dieses Gebiet müßte wohl von den Konferenzen der einzelnen Länder bedient werden.

Auf manchen Gebieten können z. B. nur Kanada und die Vereinigten Staaten zusammenarbeiten. Weil Südamerika und Europa kulturell und sprachlich mit der Konferenz in Nordamerika mehr gemeinsame Interessen haben, so könnten sich dadurch auch mehr gemeinschaftliche Arbeitsgebiete auf dem Boden der Konferenz finden.

Der **Zweck** einer MBG-Weltkonferenz liegt weder auf dem Boden des Geschäftlichen, noch auf dem Boden der Gesetzgebung, sondern ist, um Gemeinschaft zu pflegen, geistlich angespornt und im Glauben gestärkt zu werden. Das Aufnehmen neuer Projekte soll Ermutigung und Unterstützung erfahren, und Weltevangelisation soll gefördert werden. Die Konferenzen der einzelnen Länder sollen einander helfen in Lehre und Wandel und in der Aufklärung, wie Gottes Wort zu verstehen ist, und auch einander ermutigen, den Erkenntnissen gegenüber treu zu sein. Die Konferenzen der einzelnen Länder sollen sich auch darüber orientieren, auf welchen Gebieten sie Arbeitsgemeinschaft pflegen sollten und worin sie sich gegenwärtig helfen könnten.

Durch die **Funktion** einer MBG-Weltkonferenz wäre es für Konferenzen oder Gruppen einzelner Länder möglich, in beständiger Verbindung mit der Bruderschaft der Welt zu stehen. Es könnten gelegentlich Konferenzen in den Ländern abgehalten werden, wo unsre Gemeinden vertreten sind, um einen einheitlichen Zweck festzuhalten, um Ziele zu klären, um Bestimmungen über den Wirkungskreis zu treffen und zu erwägen, wie diese Sachen zu fördern sind.

Die **Organisation** der MBG-Weltkonferenz. Die Konferenz müßte einen Ausschuß haben, bestehend aus dem Konferenzleiter, dessen Gehilfen und dem Sekretär-Schatzmeister. Es könnten mehrere Gehilfen des Leiters sein, um eine schnellere Arbeitsfähigkeit des Ausschusses möglich zu machen.

Die **Pflichten des Ausschusses.** Er soll unmittelbare und direkte Verbindungen zwischen den Konferenzen herstellen. Er soll die Arbeit des Weltkonferenzrates leiten und eine Tagesordnung für die Sitzungen des Rates aufstellen. Er soll die Beschlüsse des Rates und auch die der Weltkonferenz ausführen, falls keine andre Behörde oder Gruppe dafür verantwortlich gemacht worden ist. Er soll für eine Vertretung der MBG-Weltkonferenz an Vereinigungen sorgen, mit denen diese Konferenz in Verbindung steht (z. B. die Mennonitische Weltkonferenz). Sie soll das Vermögen, das diese Konferenz besitzen könnte, verwalten.

Der **Weltkonferenzrat.** Die Mitglieder des Ausschusses müßten auch Mitglieder dieses Rates sein. Die einzelnen Konferenzen müßten die Mitglieder für diesen Rat wählen.

Die **Aufgaben** dieses Rates: die verschiedenen Funktionen der Weltkonferenz zu koordinieren und Aufsicht darüber zu üben; Weltkonferenzen einzuberufen, das Tagesprogramm für dieselbe aufzustellen und durchzuführen; der Weltkonferenz während der Zwischenperioden vorzustehen; notwendige Dienstgebiete der Weltkonferenz festzustellen und temporäre Komitees zu ernennen, um die Dienste verrichten zu können; der Weltkonferenz Empfehlungen zu machen zwecks Wahl zeitweiliger oder dauernder Komitees, um die notwendigen Dienste zu ermöglichen.

Diese Vorlage könnte von der Nordamerikanischen MBG - Konferenz den MBG-Konferenzen andrer Länder als Vorlage einer MBG-Weltkonferenz unterbreitet werden.

Trotz einer Weltkonferenz besteht weiter die Notwendigkeit der Nordamerikanischen MBG-Konferenz. Andre MBG-Konferenzen verschiedener Länder mögen sich mit der internationalen Konferenz oder auch mit der Nordamerikanischen Konferenz zusammenschließen. Gegenwärtig ist die funktionelle Verbindung zwischen den Konferenzen begrenzt, und es wäre vielleicht ratsamer, die Verbindung der Konferenzen miteinander durch eine Weltkonferenz herzustellen.

*

3. Dieses in Betracht ziehend denkt man sich die Struktur der MBG-Generalkonferenz wie folgt: **Die Generalkonferenz** schließt die Kanadische Konferenz und die der Vereinigten Staaten ein und solche nationale oder kontinentale Konferenzen, mit welchen wir gegenwärtig oder zukünftig so viel Arbeitsgemeinschaft haben würden, daß eine organisatorische Vereinigung berechtigt wäre.

Der **Zweck** der Generalkonferenz ist, den Glauben aufrecht zu erhalten, Gemeinschaft zu pflegen und vereint Missionsarbeit zu tun.

Die **Aufgaben** der Generalkonferenz sind: Einheit des Glaubens und der Praxis zu wahren; Missions- und Wohlfahrtsdienst zu leisten, christliche Schriften herzustellen und Konferenzeigentum zu verwalten. **Die Organisation der Generalkonferenz** besteht aus dem

Ausschuß (Konferenzleiter, Gehilfe des Leiters und Sekretär-Schatzmeister),

dem Fürsorgekomitee, bestehend aus dem Ausschuß der Konferenzleitung und drei Brüdern von der Kanadischen und drei Brüdern von der Konferenz der Vereinigten Staaten,

der Missions- und Dienstbehörde,

der Behörde für Christliche Literatur und

das Direktorium (Board of Trustees).

Andere Konferenzorganisationen. Probleme örtlicher Gemeinden oder ethische Fragen sind am besten in der Gemeinde oder in der Konferenz gelöst, wo sie vorkommen und nicht auf dem Boden der General- oder Weltkonferenz. Es muß aber auch mitunter ein temporäres Komitee gewählt oder ernannt werden, um einen Dienst auszuführen, der von allgemeinem Interesse ist, z. B. das Herstellen des Gesangbuches.

Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß die Hauptverantwortung der Verkündigung des Evangeliums auf den Schultern der Ortsgemeinden und der einzelnen Gläubigen liegt. Je mehr darin getan wird, desto erfolgreicher kann auch auf dem Boden der MBG-Weltkonferenz geleistet werden.

*

4. **Die Empfehlung des Fürsorgekomitees bezüglich unsrer Beteiligung auf politischem Gebiet.** Laut einem Beschluß, der 1878 gefaßt wurde, sollten Glieder der Mennoniten-Brüdergemeinde nicht an politischen Wahlen teilnehmen. 1890 beschloß unsre Generalkonferenz, daß MBG-Glieder nicht an Wahlkämpfen teilnehmen sollten, aber daß sie friedlich und still wählen dürften, auch für „Prohibition" (Verbot von Alkoholherstellung und Verkauf) stimmen könnten. Beschlüsse unsrer Konferenz zeigen eine stark konservative Stellungnahme gegen politische Verrichtungen unsrer Glieder. Wir haben auch gegen Wehrdienst, Militärdienst gesprochen und die jungen Männer der MBG wurden zum Ersatzdienst angespornt.

Die MBG hat im Laufe ihrer Geschichte wiederholt Erklärungen gegeben, laut denen sie willig ist, ihre Regierung zu unterstützen und derselben gehorsam zu sein. Was Patriotismus anbelangt, so hat die MBG von ihren Gliedern erwartet, Treue zu wahren ihrem Land und ihrer Regierung gegenüber, die für unsre jungen Männer Ersatzdienstmöglichkeiten vorgesehen hat, so daß sie nicht am Militärdienst teilnehmen müssen.

Die immer komplizierter werdende soziale und politische Gesellschaft fordert eine klarere Beschreibung unsrer Stellung zu unsrer Beteiligung auf politischem Gebiet. Diese kann uns dann als Richtlinie dienen für unsre Beziehung zur Regierung und zur Politik.

Grundsätze in Frage von Verwicklung der Christen in Politik. Unser Begriff von Gemeinde und Staat bestimmt, inwiefern die zwei miteinander verbunden sein können. Die Gemeinde ist eine „kreuztragende Gemeinschaft" und der Staat ist eine „schwerttragende Autorität".

Des Christen neue Natur und sein Missionsdienst bringen es mit sich, daß er sich sozial und politisch nicht verwickeln darf. Er soll beständig als Dissenter, Andersdenkender stehen. (Röm. 12, 1. 2; 2. Kor. 6, 14—18) und immer christliche, ethische Grundsätze beachten. Der Politik wegen darf er nicht Kompromisse in seinem Glauben machen; auch soll sein christliches Zeugnis dadurch nicht geschwächt werden.

Jede Tätigkeit des Christen soll mit dem Dienst der Seelenrettung in Verbindung stehen. Politik bringt es mit sich, daß der Christ dadurch von seiner Hauptaufgabe abgelenkt wird. Es gibt jedoch Gebiete, auf denen der Christ der Gemeinde und seinem Lande zu gleicher Zeit dienen kann. Er kann in der Sache der Bildung, in der Gesundheitspflege, in der Wohlfahrt und auf sonstigen Gebieten tätig sein, ohne dabei Kompromisse zu machen.

Ein Gläubiger soll als Gemeindeglied und als Bürger des Reiches Gottes alle gesellschaftlichen Institutionen und politischen Strukturen im Lichte der Lehre Christi beurteilen. Auf allen Ge-

bieten des Lebens, in der Geschäftswelt, in der beruflichen Welt und in der gesellschaftlichen Unterhaltung muß er gegen das Böse stehen. Die Stimme der Gemeinde soll gegen Rassenunterschied, gesellschaftliche Ungerechtigkeit, wirtschaftliche Ausbeutung und politische Verderbtheit gerichtet sein. Es soll auch eine Stimme sein, die Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit proklamiert, die das Verhältnis der Menschen zueinander regelt. Ueber alles aber soll es auch eine Stimme sein, die zur Buße, zum Glauben und zur Hingabe an den Herrn aufruft.

Praktische Richtlinien über das Verhältnis zur Politik. Die größte Sorge der Christen sollte die Ausbreitung des Reiches des Herrn sein. Diese Sorge kann durch Verwicklung mit Politik leicht schwinden.

Wir glauben, daß eine Regierung von Gott eingesetzt ist, aber wir sollten uns mit keiner politischen Ideologie oder Partei vereinigen, denn keine von ihnen ist in Wirklichkeit inhaltlich christlich.

Wir glauben nicht, daß es die Pflicht und Aufgabe der Gemeinde ist, eine politische Ordnung oder ein politisches System zu verteidigen.

Die Gemeinde und ihre Glieder sollen der politischen Ordnung gegenüber konstruktive Kritik üben und immer für Gerechtigkeit, Menschenwürde und Frieden einstehen.

Christen sollen gute Landesbürger sein. Stehen die Ansprüche des Staates gegen die Ansprüche des Herrn, so haben die Ansprüche des Herrn den Vorrang.

Wir glauben, daß ein Ultrapatriotismus und ein militärischer Nationalismus einem Christen nicht geziemen. Ein Gläubiger hat eine höhere Berufung. Seine Untertanentreue gilt vor allem dem Reiche Gottes. Christen dürfen keinem politischen System eine bedingungslose Hingabe üben.

Wir glauben, daß es für Christen recht ist, an Wahlen teilzunehmen, um dadurch Regierungsbeamte christlich zu beeinflussen. Mittel und Zweck dürfen nicht unchristlich sein. Gerät jemand unter besonderen Verhältnissen in ein politisches Amt, so soll weder sein Streben nach dieser Stellung noch die Amtsausführung in dieser Stellung Kompromisse in christlicher Ethik fordern.

Christen sollen es nicht unterlassen für die Regierung zu beten.

(Fortsetzung folgt)

Evangelisationskongreß
(Fortsetzung von Seite 1—4)

die Bedeutung biblischer Evangelisation für das moderne Zeitalter definieren und klarstellen können. Dabei wollen wir auf die Dringlichkeit dieser Aufgabe bei der heutigen Weltlage hinweisen und neue Methoden, Formen und Möglichkeiten untersuchen, wie der moderne Mensch vom Evangelium angesprochen werden kann."

Der Vorsitzende des Kongresses und Redakteur der amerikanischen Zeitschrift „Christianity Today", Carl F. H. Henry, war in seinem einführenden Vortrag tonangebend für die ganze Versammlung. Er sagte, daß das moderne Christentum sich bei der Evangelisation auf ein kleines Korps von Fachleuten verlassen habe und damit einen großen Fehler gemacht habe. „Möge das Thema des Kongresses, nämlich ‚eine menschliche Familie (one race), ein Evangelium, eine Aufgabe', richtunggebend sein für ein neues Kapitel der Evangelisation!"

Henry, dessen Zeitschrift den Kongreß organisierte, sagte unter anderem, daß es höchste Zeit für eine solche Zusammenkunft sei und daß die Jünger Christi jetzt möglicherweise das letzte Mal in der menschlichen Geschichte sich zu einer solchen weltweiten Tagung zusammenfinden können. „Denn bereits in dieser Stunde sitzen manche von Ihnen auf den Sitzen anderer Delegierter, die kein Visum bekommen konnten."

Kaiser Haile Selassie I. von Aethiopien war als Staatsoberhaupt eingeladen worden, zu dem Berliner Kongreß zu sprechen. In einem Abriß der geschichtlichen orthodoxen Kirche von Aethiopien, deren Oberhaupt der Kaiser ebenfalls ist, unterstrich Selassie die großen Anstrengungen, durch die man Aethiopien als Insel des Christentums erhalten will.

„Wir haben bisher stets den Missionaren beigestanden, die aus anderen Ländern kommen, um denen unter unserem Volk das Evangelium zu bringen, die nichts von Gottes rettender Gnade wissen, und wir werden das auch weiterhin tun", sagte der Kaiser.

Abschließend sagte Selassie: „Deshalb, o Christen, laßt uns aufbrechen und uns mit dem gleichen Eifer und Ernst der Apostel und der ersten Christen darum bemühen, unsere Brüder und Schwestern zu unserem Heiland Jesus Christus zu führen, der im vollsten Sinn Lebensspender ist."

Was ist nach Ablauf der ersten Kongreßwoche besonders auffallend? Alle Teilnehmer schienen sich von Anfang an über die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Evangelisationsarbeit in aller Welt einig. Stark vertreten ist aber auch die Auffassung, daß eine bloße Verschmelzung der Kirchen heute nicht dem Gebot des Neuen Testaments entspricht. Immer wieder kommentiert oder bekennt man, daß „lieblose, kampflustige und extremistische Verteidiger des Glaubens" das Werk Christi stark gehindert hätten.

James Douglas, der Redakteur der Zeitschrift „The Christian" aus London, schrieb, daß sich durch den Kongreß unter anderem eine größere Einigkeit ergeben könnte.

Eine Verbesserung von Methode und Inhalt in der Evangelisation ist ebenfalls eines der Ziele des Berliner Kongresses. Die Zeit für einen akademisch gebildeten Evangelisten ist gekommen. Heute wird um den Geist gekämpft. „Ein Mensch, der nicht auch intellektuell bekehrt ist, ist nur teilweise bekehrt", sagte John Scott aus London, der Pfarrer der Königin und einer der Hauptredner des Kongresses.

Immer wieder zeigte sich das Anliegen darum, daß Wort und Tat im Mittelpunkt der Evangelisation stehen müssen. Trotz der Furcht oder des Warnens einiger Delegierter vor einem im Sozialismus aufgehenden Evangelium hoben zahlreiche Redner und Diskussionsgruppen ganz eindeutig hervor, daß Verkündung ohne Werke der Barmherzigkeit oder umgekehrt nur das halbe Evangelium darstelle.

Billy Graham rief die Teilnehmer und die Kirche in der ganzen Welt auf, den dynamischen Evangelisationsandrang wiederzugewinnen, der die Edinburgher Konferenz vor 50 Jahren kennzeichnete. Nach Grahams Meinung liegt der Hauptgrund für die Evangelisation in den geistlichen, den moralischen und sozialen Nöten der Menschen. „Jesus sah die Menschen nicht nur als durch die Sünde von Gott getrennt, sondern er sah sie auch als kranke Körper, die seiner heilenden Hand bedurften, deren leere Magen Nahrung verlangten und die in ihrer falschen Einstellung den Mitmenschen gegenüber sein Wort brauchten."

Evangelisation und soziales Anliegen gehen Hand in Hand. Das war schon immer so. Missionen boten schon immer mit der einen Hand Bekehrung und mit der anderen den Becher Wasser. Ein Evangelist kann heute nicht die Armen, Kranken, die Opfer der Diskriminierung und der Tyrannei übersehen. Diese sozialen Uebelstände schreien in unsere Ohren, und auch wir müssen „uns ihrer erbarmen".

Was auf dem Kongreß bisher oft zum Ausdruck kam, war die Ueberzeugung, daß sich die christliche Kirche aller modernen Informationsmeldungen und technischen Einrichtungen bei der Evangelisation bedienen muß. Gott spricht nicht eine Methode heilig. Den Gaben Gottes entsprechend unterscheiden sich Evangelisationsmethoden je nach Ort und Situation. Auftrag und Botschaft bleiben die gleichen.

Ganz besonders während der ersten Kongreßtage schien man sich allgemein von Diskussionen über den unmittelbaren Zusammenhang von Evangelium und sozialen Anliegen, Rassenspannungen, Nationalismus und Wohlstand fernzuhalten.

Größte Offenheit zeigte sich zu Beginn der zweiten Woche, wie aus der Aeußerung eines Delegierten — „jetzt ist Raum genug da für all das, was gesagt werden muß" — so klar hervorging. Und was jetzt in den Aussprachen gesagt wird, zeigt, daß man den Status quo überwinden will, und wirklich als Gottes Sendboten die frohe Botschaft in die Welt hinaustragen will.

Man scheint auch allgemein ehrlich zuzugeben, daß es leichter ist, die Schuld für das Versagen des Christentums anderen zuzuschieben. Wie mehr und mehr zugegeben wird, liegen die Hindernisse innerhalb der Kirche selbst. Die Delegierten aus dem Westen sind überrascht, daß ein neuer dynamischer Antrieb zur Evangelisation von den jüngeren Kirchen in Lateinamerika, Afrika und Asien kommt.

Ganz abgesehen von dem Resultat des Kongresses zeigt sich bereits jetzt schon allgemein eine zunehmende Erkenntnis, ein Gewahrwerden der mächtigen Bewegung des Geistes Gottes in der ganzen Welt. Einige sprechen hier von einer „Vorstufe zu einem neuen Pfingsten" und von einer Bewegung, „die mehr gefühlt, als zum Ausdruck gebracht werden kann". Ermattete Arbeiter leben hier wieder auf in einer Zusammenkunft, deren Merkmale Bibelstudium, Gebet und Gemeinschaft sind, und das nicht nur während der Versammlung in der Kongreßhalle, sondern in Hotels, Autobussen und in Restaurants.

(Fortsetzung folgt)

Wwe. Maria Martens †
(Fortsetzung von Seite 1—3)

nachmittags zur Arbeit in den Gurken, Justina und die Tanten fuhren nach Stroh. Als sie mit dem Fuder kamen, kam auch mein Hans auf dem Rad nach Hause gefahren. Mutter sah uns und kam heraus, uns entgegen. Sie war allein zu Hause geblieben, was sie nicht gewohnt war. Sie ging stark und fiel hin. Mit Hilfe der Nachbarn trugen wir sie ins Haus. Ihre Kräfte versagten, auch konnte sie nicht essen, obwohl sie sonst guten Appetit hatte. Nach etlichen Tagen hatte sie es schwer mit der Luft. Damit hatte sie schon viele Jahre Schwierigkeiten. Sie war müde, konnte aber nicht schlafen, sonst war sie klar bis zur letzten Stunde. Die zweitletzte Nacht war Tante Ida, Mutters Schwägerin (Wwe. Joh. Görz, Donskoj), bei ihr am Bett. Mutter freute sich darüber und wollte sich aufrichten, doch die körperliche Kraft versagte. In der letzten Nacht war großes Unwetter, und Justina und ich waren allein mit ihr. Morgens schlief sie sanft ein. Sie ist an Lungen- und Nervenleiden gestorben und hatte schon mehrere Jahre daran gelitten. Abgemagert wie sie war, hat sie aber immer das Essen für uns gemacht.

Das Scheiden tut weh, aber wir gönnen ihr die Ruhe.

Die Begräbnisfeier war am 5. Oktober bei uns vor der Tür. Es war ein schöner, sonniger Tag. Wir hatten zwei Prediger, Joh. Langemann jun. und Abram Klassen, Pleschanowo. Es wurde sehr viel gesungen. Die meisten Besucher waren zu Mittag, auch zum Vespermahl waren viele erschienen. Bei uns wird auf zwei Arten Begräbnis gefeiert: wir feiern altmodisch mit Prediger, anders wird nur vom Irdischen geredet.

Heute, am 9. Oktober, ist Sturm und Kälte. Es ist Feiertag in ganz Rußland, „Prasdnik Mladenza". Es gibt dann auch ein gemeinsames Mittagsmahl. Justina und meine Jungen sind gegangen. Wir halten uns jetzt an die Tanten, da wir keine Mutter und Oma mehr haben. O, wie fehlt sie uns!

Mit Euch wünschen wir ein Wiedersehen. Es grüßen Mariechen Unger und Kinder. Auch die Tanten und Justina bestellen zu grüßen!

Eingesandt von

J. A. Nickel,
2041 Bradner S., R.R. 2,
Aldergrove, B.C.

Nachrichten . . .
(Fortsetzung von Seite 1—5)

Altona. Die Begräbnisfeier war am 20. November in der Bergthaler Mennonitenkirche in Altona, das Begräbnis bei Eigenhof. Er hinterläßt seine Eltern, 6 Schwestern und 2 Brüder.

— Am 4. Dezember starb Abraham R. Toews, 92, im Bethesda-Hospital in Steinbach, Man. Die Begräbnisfeier war am 7. Dezember in der Evangelischen Mennonitenkirche in Steinbach. Ihn überleben die Frau, 10 Söhne, 5 Töchter, 59 Enkel- und 22 Urenkelkinder und 1 Bruder.

— Auf den Appell des MCC (Ontario) um Fuß- und Handnähmaschinen kamen über 100 Maschinen als Gaben. Sie wurden alle in guten Stand gesetzt und wohlverpackt nach Notstandsgebieten versandt. 50 dieser Nähmaschinen gingen nach Paraguay, 55 nach dem Kongo und 10 nach Vietnam.

— Laut „Winnipeg Free Preß" vom 8. Dezember wurden folgende Ehepaare gerichtlich geschieden erklärt: Mary Harder von John A. Harder, die am 21. Oktober 1950 in St. Boniface geheiratet hatten; Olga Wiebe von Jack Wiebe, die am 27. Mai 1925 in Winnipeg geheiratet hatten; Marie Kroeger von Jacob Kroeger, die am 15. Juli 1944 in Winnipeg geheiratet hatten.

— **Hon. Jean Marchand, Kanadas Minister für Arbeitskräfte und Immigration, bittet, allen Lesern dieses Blattes warme Weihnachts- und Neujahrswünsche zu übermitteln. Weihnachten und Neujahr möchten einem jeden in diesem Lande Freundschaft und gute Gemeinschaft, neue Hoffnung, neue Freude und Segen bringen, auch Dankbarkeit für die Segnungen der vergangenen 99 Jahre dieses Landes.**

— Das neue Bethaus der MG in Killarney, Man., soll am 18. Dezember, 2 Uhr nachmittags, eingeweiht werden.

*

Vereinigte Staaten

— Vom 2.—4. Dezember waren im „Minnesota Protestant Center" in Minneapolis etwa 75 Personen versammelt zur Vertiefung in das Thema „Treue zu Christus im internationalen Konflikt". Es waren MCC-Arbeiter aus ganz Nordamerika erschienen. Die meisten kamen zu der Schlußfolgerung, daß die christliche Kirche verpflichtet ist, vor der Regierung von ihrem Glauben zu zeugen.

— Das höchste Gericht des Staates Kansas hat sich für den Grundsatz entschieden, daß die Elternrechte der Staatsgewalt unterordnet sind bezüglich minimaler Schulbildung der Kinder. Die Amischen klagen bei der höchsten Gerichtsinstanz der USA wegen Beschränkung ihrer Elternrechte und Religionsfreiheit im Staate Kansas.

— 8 oder 10 amische Familien aus Arkansas, Ohio und Pennsylvanien wollen nach Britisch-Honduras auswandern, wohin schon viele Altkolonier Mennoniten aus Mexiko gezogen sind.

— Ueber das MCC sind für Weihnachten 1966 etwa 44 500 Weihnachtspakete nach Notgebieten versandt worden, 4000 mehr als 1965. Seit das MCC dieser Art Hilfswerk 1946 begann, sind über eine halbe Million solcher

(Fortsetzung auf Seite 12—3)

Verwandte und Freunde gesucht

Gustav Foist, geboren 1916 in Sibirien, sucht seinen Onkel Wilhelm Jakob Penner, geboren 1895 oder 1897. 1928 ist er mit seiner Frau Maria und vier Kindern nach Deutschland gefahren und nach dem Kriege nach Kanada oder den USA ausgewandert.

Auskunft sende man bitte an H. F. Görz, 956 East 57 Avenue, Vancouver, B.C., Canada.

Dankend und eine gesegnete Festzeit wünschend grüßt

H. Görz.

Watrous, Sask.

(MBG)

Gottes reichen Segen wünschen wir in Eurer großen Arbeit, die Ihr für uns Leser tut. Wir lesen die M.R. gerne, es ist ein Segen, so ein Blatt zu haben! Ich berichte etwas aus unsrer Gemeinde in Watrous, Sask. Jeder versucht, seinen Platz auszufüllen so wie das Volk Israel, als es seine Mauer baute. Wir hatten am 16. und 18. November, abends, unsre jährliche Gemeindeberatung. Vom 20.—30. November hatten wir Vertiefungsversammlungen. Br. W. Gripp, Pastor der West-Portal-MBG, Saskatoon, sprach Sonntag abends. Montag morgens fing das Bibelstudium mit einer Gebetsstunde an. Br. H. Thießen las Jes. 55, 1—10 zur Einleitung. Br. W. Gripp sprach über Matth 13, 1—9 und 18—23. Dienstag morgens leitete Br. B. D. Janzen die Gebetsstunde anhand von Mark. 10, 46—52. Br. W. Gripp hatte Matth. 13, 44. 45 zum Text. Mittwoch hatten wir Kol. 3, 1—4 zur Gebetsstunde, geleitet von Br. H. M. Töws. Dann hatte Br. Gripp ein ernstes Wort aus Matth. 25, 1—13. Er brachte uns das Wort in der Muttersprache. Es waren segensreiche Stunden für uns. Die Abendstunden hielt Br. W. Gripp in Englisch, so daß auch andere zu den Versammlungen kommen konnten und einen Segen davon bekamen.

Am 27. November, abends, besuchten uns Geschw. L. Barkmans mit einer Gruppe aus Moose Jaw. Sie dienten mit Wort und Gesang. Es wurde eine Kollekte für den Bau ihres Gotteshauses erhoben. Der Herr wolle ihre Arbeit in Moose Jaw segnen und Geschw. L. Barkmans viel Mut und Kraft geben!

Mittwoch, am 30. November, hatten unsre Schwesternvereine ihren jährlichen Geburtstagabend. Es war ein kalter Abend bei 20 Grad unter Null Fahrenheit. Die Männer hatten das gute Los, bei ihren Kindern bleiben zu können.

P. J. Dyck, Korr.,
Box 4, Guernsey, Sask.

Vancouver, B. C.

(MBG)

Am 6. November feierten Geschw. Leonard Ewerts im Familienkreise Goldhochzeit. Ihre Kinder und ihre Enkelkinder waren dazu von der Insel Vancouver nach Vancouver gekommen. Geschw. Ewerts können die Gottesdienste nicht mehr besuchen. Schw. Ewert hört die Gottesdienste über das Radio aus dem Bethaus. Br. Ewert befindet sich im Invalidenheim bei Clearbrook. Für den Nachmittag wurde Br. Ewert nach Hause geholt, wo um 3 Uhr nachmittags die Feier war. Auch Geschw. D. Wiens waren eingeladen. Br. Wiens sprach über 1. Petr. 1, 7: „Auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold." Die Enkelkinder brachten ihren Großeltern Gedichte und sagten Psalmen auf. So erlebten Geschw. Ewerts nach 50 Jahren als Jubelpaar ein Eben-Ezer.

Unser Gemeindeleiter Pred. D. Wiens brachte im verflossenen Monat fortlaufend Ansprachen über das Kommen des Herrn: Der Grund der Gemeinde Jesu Christi. — Die Geburt der Gemeinde. — Der Kampf der Gemeinde. — Der Zeugendienst der Gemeinde. — Die Vollendung der Gemeinde. — Die Zukunft der Gemeinde. Nach der letzten Ansprache erlebten wir die Freude, daß eine suchende Seele vortrat und Frieden fand.

Geschw. Heinrich Dücks (früher Friesland, Paraguay) fuhren am 29. November nach Paraguay, um ihre Kinder, Verwandte und Bekannte zu besuchen. Sie wollen etliche Monate im Süden weilen.

Am 10. November feierte der Frauenverein, zu dem Schw. Jakob Thießen gehört, im trauten Kreise ihren 90. Geburtstag. Geschw. Thießens sind trotz ihres vorgeschrittenen Alters noch fast auf jedem Gottesdienst zugegen.

Am 13. November war Jugendabend. Das Thema war „Der Grund des Glaubens". Es wurden Lieder, Musikstücke und ein Zwiegespräch über den Grund des Glaubens gebracht. Außerdem wurden noch zwei Zeugnisse gebracht. Es war ein gesegneter Abend.

Am 19. November waren es 100 Jahre, seit die Insel Vancouver mit dem Festland zusammen die Provinz Britisch-Kolumbien gründeten. Der folgende Sonntag wurde auf Wunsch der Regierung als Danksagungstag gefeiert. Auch in unserem Bethause wurde die Proklamation vom Gemeindeleiter vorgelesen und zum Gebet aufgefordert. Es ist wirklich des Dankes wert, denn nach 100 Jahren hat die Provinz noch immer dieselben Grenzen.

Unter der Leitung des Musiklehrers Helmut Janzen trug der „Oratorio-Chor" des MBG-Bibelinstituts von Clearbrook den Messias von Händel in der „John Oliver High School" in Vancouver mit gutem Erfolg vor. Beim Vortragen dieses Stückes wirkten 130 Personen mit.

Peter Rahn, Korr.

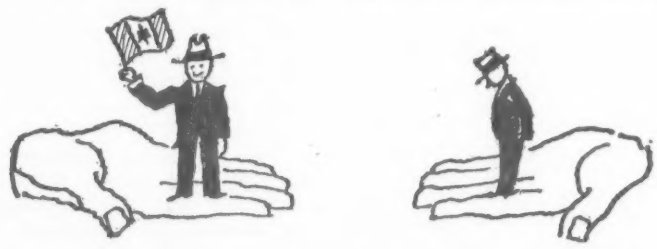
Canada

Die Staatsbürgerschaft bringt Vorteile.

Werdet Kanadier !

Die kanadische Staatsbürgerschaft kann für Sie der Schlüssel zum Tor des Aufstiegs sein.

Bei der Besetzung vieler Stellen werden kanadische Staatsbürger bevorzugt. Bei manchen ist die Staatsbürgerschaft sogar eine Vorbedingung der Anstellung.



Wer die Voraussetzungen für den Erwerb der kanadischen Staatsbürgerschaft erfüllt, für den sind die Schritte, die er zu unternehmen hat, denkbar einfach. Gern behilflich sind ihm dabei die Staatsbürgerschaftsgerichte an folgenden Orten: Halifax, Moncton, Montreal, Ottawa, Sudbury, Toronto, Hamilton, St. Catharines, Kitchener, London, Windsor, Winnipeg, Regina, Saskatoon, Calgary, Edmonton und Vancouver. Wie wär's, wenn Sie sich noch heute an das Ihnen nächstgelegene Staatsbürgerschaftsgericht wendeten?

Sie können sonst aber auch direkt an den Registrar of Canadian Citizenship in Ottawa schreiben.

Ja, es lohnt sich schon, Kanadier zu werden. Schieben Sie es nicht auf!

Judy LaMarsh

Secretary of State

Aus Leserbriefen

Uruguay, SA.

Hier haben wir jetzt das schönste Sommerwetter, während Ihr dort frieren müßt.

Wir hatten Sonntag, am 28. November, Landeswahlen. Das Ergebnis ist, daß die „Roten" mit großer Mehrheit gewonnen haben. Das Endresultat ist noch nicht geklärt. Die „Roten" sind hier „die linke Partei". Die Kommunisten haben 6 Prozent der Stimmen erhalten, während sie vor vier Jahren 3 Prozent hatten, also haben sie jetzt das Doppelte. Hoffentlich, da sie vom „Collegial-System" weg sind und einen Präsidenten auf fünf Jahre haben, können sie nun mit der großen Mehrheit auch etwas Vernünftiges tun und das Land wieder in die Höhe bringen. Das wird keine kleine Sache sein.

Mit herzlichem Bruderkuß zeichnet Euer

J. P. Neufeld,
Casilla de Correo 6008,
Penarol, Montevideo,
Uruguay, S. America.

Christlicher Jugendfreund

Advent

In diesen Tagen hüllt ein goldner Schimmer
die laute Welt in stilles Leuchten ein
und läßt die Stunden wie verzaubert sein —
ganz leise träumt der Abend sich ins Zimmer.

Und wartend träumen alle Kinderherzen
von jenem Wunder, das nun bald geschieht.
Wir lauschen stumm. — Wie ging das alte Lied? —
Das Lied ist jung im Schein der Weihnachtskerzen.

Sie strahlen heute wie vor tausend Jahren;
wir freun uns wieder auf das Fest des Lichts.
Und es ist schön: geändert hat sich nichts,
seit damals, als wir selber Kinder waren.

Henry Grocholl

Unbekannte Weihnachtsgaeste

Erzählung von Christa Schlüter

Gerhard fand seinen Plan großartig. „Das nenne ich Weihnachten", sagte er begeistert und schaute jeden Jungen seiner Jungschargruppe an. „Freude für alle, nicht nur für einen Teil!" Gerhards Worten folgte allgemeines Gemürmel. Schließlich übertönte Dieters Stimme die anderen. „Weißt du, Gerle, wir würden schon gern wollen", rief er, „klar! Aber wir wissen nicht recht, was unsere Eltern sagen werden."

„Meine sind bestimmt dagegen", posaunte Andreas, und Lutz meinte: „Mutter sagt immer, Weihnachten sei das Fest der Familie. Sie ist bestimmt nicht erfreut über fremde Gäste." Andreas nickte. Genauso war es bei ihm daheim. Jetzt fragte Dieter: „Was macht man denn überhaupt mit den Leuten? So ganz Unbekannte, was spricht man mit ihnen? Werden die sich nicht langweilen?"

„Oh, nein", Gerhard dämpfte die allgemeine Unruhe. „Feiert Weihnachten wie immer, dann machen eure Gäste ganz von selbst mit."

„Vielleicht haben sie gar keine Lust", gab Lutz wieder zu bedenken.

Doch Gerhard erwiderte: „Es wird nur eingeladen, wer Lust hat, wer sich freut, wer sonst einsam wäre." Gerhard ließ sich nicht beirren. Er warb für seinen Plan, und schließlich zerstreuten sich die Bedenken der Jungen.

Gerhard schaute ihnen nach, als sie lachend und diskutierend das Jugendhaus verließen. Nun galt es noch die Eltern zu gewinnen, aber er hatte jetzt gute Anwälte.

Eine Woche später stand Gerhard strahlend vor Pfarrer Schulz, dem Leiter der Telefonseelsorge der Stadt. „Es hat prima geklappt", sagte er, „die Eltern meiner Jungen haben zugestimmt. Jetzt kann Weihnachten kommen."

Pfarrer Schulz klopfte dem jungen Mann anerkennend auf die Schulter. „Ich freue mich", er schob Gerhard einen Stuhl zu, „und wie haben Sie die Durchführung gedacht?"

Gerhard überlegte nicht lange: „Es ist ja nicht anzunehmen, daß Ihr Telefon hier am Weihnachtsabend seltener klingelt als sonst", begann er.

Pfarrer Schulz schüttelte den Kopf und meinte: „Ganz sicher nicht! An Festtagen gibt es meist mehr Einsame, Traurige, Verzweifelte als sonst."

„Und diesen Einsamen wollen meine Jungen und ihre Eltern am Heiligen Abend ihre Häuser öffnen", sagte Gerhard eifrig. „Erzählen Sie diesen Menschen von uns. Laden Sie sie ein in unserem Namen. Ich weiß, diese Leute wollen unbekannt bleiben, namenlos. Wir brauchen keine Namen. Wir müssen nur einen Ort wissen, wo wir unsere Gäste abholen dürfen." Gerhard machte eine Pause, dann fuhr er fort: „Vier Autos von Kameraden stehen zur Verfügung, an erster Stelle mein eigenes. Ein Anruf von Ihnen genügt, und Ihre Sorgenkinder werden fröhlich Weihnachten feiern."

„Gott segne Ihr Vorhaben", sagte Pfarrer Schulz, als er Gerhard zum Abschied die Hand reichte. „Wann sind Sie für mich bereit?"

„Gleich nach der Christvesper, ab 18 Uhr."

„Wir kriegen den ersten!" Dieter rief es seinen Eltern begeistert zu. Am Seitenausgang der Marktkirche, gleich an der Stiftsgasse, hatten sich die Jungen nach der Christvesper getroffen und die Reihenfolgte der Gäste ausgehandelt. „Ich bin gespannt wie ein Flitzebogen", sagte er. „Gerle wird ihn bringen. Er hat nachmal gesagt, nur nichts Besonderes machen, sonst werden die Gäste nicht heimisch."

„Eine verrückte Idee ist es ja", meinte jetzt Dieters Mutter. „Ich weiß rein gar nichts. Kommt der Gast zum Essen, ist er jung oder alt, so ein bißchen sollte man doch wissen, wie man sich einrichten muß." Sie schüttelte den Kopf.

„Ich finde es unheimlich spannend", sagte Liesbeth, Dieters jüngere Schwester. Sie war von Anfang an Feuer und Flamme. Weihnachten war immer schön, aber in diesem Jahr versprach es doppelte Ueberraschungen. Trotzdem bettelte sie, daheim angekommen, sogleich: „Mit der Bescherung, Vater, wirst du doch nicht warten! Wer weiß, wann der unbekannte Gast kommt."

Die Eltern lachten, aber sie hatten Verständnis für die Ungeduld der Kinder. In der Tat, es war ja alles sehr ungewiß. So zündeten sie die Lichter am Baum an, und Liesbeth spielte auf dem Klavier. „Stille Nacht, heilige Nacht". Doch sie verspielte sich sehr oft, und Dieter sang zweimal denselben Vers. Es fehlte die rechte Aufmerksamkeit. Mit einem Ohr lauschten die Geschwister immer auf die Straße, ob nicht Gerles Auto zu hören sei. Dieter kannte den Motor genau, er klang wie eine Nähmaschine.

„Sie kommen!" rief er plötzlich, mitten beim Betrachten seiner neuen Eisenbahnteile. Er rannte ans Fenster, Liesbeth folgte. Unten klappte eine Autotür. „Ich kann überhaupt nichts erkennen", beklagte sich Liesbeth, als es gleich darauf an der Haustür schellte. „Die Straße ist zu schlecht beleuchtet." Beide stürmten jetzt zur Flurtür. Fast gab es Streit, wer öffnen durfte.

In der Tür stand neben Gerhard, äußerst verlegen, ein sehr junger Mann, kaum größer als Dieter. Gerhard schob ihn sanft an der Schulter in die Wohnung, während er zu Dieters Eltern sagte: „Da bringe ich Ihren Gast."

„Ich wollte nicht stören", stotterte der Jüngling. „Ich hatte nur den Herrn Pfarrer angerufen, weil . . ." Er unterbrach sich und begann von vorn: „Der Herr Pfarrer meinte . . ." Wieder wußte er nicht weiter, aber nun sagte Dieters Vater einfach: „Sie sind uns von Herzen willkommen!" und reichte dem Unbekannten die Hand. Dieter und Liesbeth folgten seinem Beispiel.

„Frohe Weihnachten", lachte Dieter vergnügt, und Liesbeth meinte: „Wie schön, daß Sie so jung sind." Im gleichen Augenblick bekam sie aber einen roten Kopf, denn Dieter knuffte sie heftig in die Seite. Das sollte heißen: so etwas sagt man nicht. Dieters Mutter nickte dem jungen Gast aufmunternd zu und sagte: „Dann kann ich ja gleich das Essen bringen. Es ist so hübsch, wenn die Lichter noch brennen."

Dieter führte den Gast unter den Weihnachtsbaum. „Wie sollen wir Sie nennen?" fragte er. „Alfons", lautete die Antwort, und als Alfons jetzt noch hinzufügte: „Du kannst ruhig du zu mir sagen", da war das Eis bereits gebrochen. Als Gerles Nähmaschine unten davonratterte, bewunderte der Gast bereits Dieters Eisenbahn, und als die Mutter kurz darauf die Speisen auftrug, gehörte Alfons schon fast zur Familie.

„Mein schönstes Weihnachten", sagte Alfons, als er sich kurz nach Mitternacht bei Dieters Eltern verabschiedete. „Netter Kerl", meinte Dieters Vater, und die Mutter bestätigte: „Sehr wohlerzogen und bescheiden." — „Komm bald wieder!" rief Dieter Alfons noch nach, als dieser schon auf der Straße stand. Liesbeth aber sagte zur Mutter: „Wie traurig, daß er keine Eltern hat. Kannst du nicht seine Mutter werden?" — „Vielleicht!" Die Mutter lächelte und strich ihrem mitleidigen Töchterchen übers Haar. „Vielleicht, wenn Alfons will."

„Kann mir vorstellen, daß er Katzenjammer hatte, so ganz allein am Heiligen Abend", meinte jetzt wieder der Vater, „wäre mir auch so gegangen." Er klopfte seinem Sohn ouf die Schulter. „Ein guter Plan war das von euch, wirklich ein guter Plan."

Ganz so glatt wie bei Dieter verlief nun der Weihnachtsabend bei Lutz nicht.

Er sieht sehr schäbig aus, dachte Gerhard, als er den alten Mann am Telefonhäuschen in sein Auto einlud. Lutz' Mutter war ein bißchen empfindlich, eine peinlich saubere Hausfrau. Gerhard schickte einen Stoßseufzer zum Himmel.

„Hol' schnell ein Scheuertuch", rief kurz darauf Lutz' Mutter, als sie die schmutzig nassen Schuhe des ihr zugedachten Gastes entdeckte. Es lag keine böse Absicht in ihren Worten, vielmehr entsprach es ihrer Gewohnheit. Schneewasserflecken auf dem gepflegten Parkett, das mußte nicht sein. Doch während Lutz eilfertig in die Küche rannte, merkte sie, was sie angerichtet hatte.

Der Alte wandte sich zum Gehen. „Wenn ich nicht fein genug bin", sagte er. „Wollte ja gleich nicht mitkommen. Hatte nur so aus — aus Langeweile den Pfarrer angerufen." Der Mann bereute offensichtlich seinen Entschluß. Er hätte lieber in eine Kneipe gehen sollen, das konnte man auf seinem Gesicht lesen. „So war das doch nicht gemeint", lenkte Lutz' Mutter ein. Aber der Alte sagte nur kurz: „N' Abend" und ging schwerfällig zur Treppe.

Jetzt kam Lutz aus der Küche zurück. Was war denn hier los? Er ahnte, was sich abgespielt hatte, und kurz entschlossen versperrte er dem Alten den Weg und sagte — und das klang ehrlich und entwaffnend —: „Sie dürfen nicht wieder gehen! Ich habe mich doch so auf Sie gefreut." Mit diesen Worten kniete er neben dem Mann nieder und putzte ohne Umstände dessen Schuhe ab. Dabei gestand er vergnügt: „Meine sind oft noch viel schlimmer. Wenn ich aus der Schule komme, liegt immer schon der Lappen bereit."

„So so", sagte der Mann und blickte mißtrauisch zu Lutz' Mutter, die nickte. Erstaunlicherweise folgte er nun Lutz ins Zimmer. Wortlos starrte er auf den Weihnachtsbaum und ließ sich stumm auf dem angebotenen Stuhl nieder. Dort wäre er wohl schweigsam sitzen geblieben, wenn nicht Lutz' kleines Brüderchen gewesen wäre. Das Brüderchen konnte noch nicht sprechen, aber es konnte doch sehr genau seinen Willen kundtun. Es zupfte den Alten mal an der Hose, mal am Aermel. Unmißverständlich gab es dem merkwürdigen Gast zu verstehen, daß es mit ihm zu spielen wünschte. Und wer konnte Brüderchens Werben auf die Dauer widerstehen? Als Gerhard eine Stunde später am Telefon besorgt nach dem Gast fragte, berichtete Lutz' Vater lachend: „Er kniet nebenan, im Weihnachtszimmer, auf dem Fußboden und baut aus bunten Klötzen einen Turm. Bums! Hören Sie, jetzt ist er umgefallen." Gerhard hörte durch den Draht das Jauchzen von Brüderchen. Beruhigt legte er den Hörer auf.

(Schluß folgt)

Durch einen Wald von Weihnachtsbäumen
Schritt ich die Straße heut dahin,
Da schlich das alte Kinderträumen
Sich schmeichelnd mir in Herz und Sinn.

Und hinter all dem Märchendunkel
Mit seinem goldnen Lichtgefunkel
Von duft'gem Tannengrün erstand
Mein Kinderglück, mein Jugendland.

Und weiter schritt ich — heim, — versonnen
In alte Lust, — das sang und klang!
O Weihnachtszeit, du bist ein Bronnen,
Aus dem ich oft schon Jugend trank.

Isa Magdalena Schulze

Adventspredigt

von Br. G. Morf, Schweiz.

„Von den Zeiten aber und Stunden, liebe Brüder, ist nicht not euch zu schreiben; denn ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, — so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen. Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife. Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasset uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken; wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben sollen. Darum ermahnet euch untereinander und bauet einer den andern, wie ihr denn tut." 1. Thess. 5, 1—11.

Man schrieb das Jahr 51 nach Christi, als der Apostel Paulus diesen Brief an die Thessalonicher diktierte — er ist das älteste Schriftstück des Neuen Testamentes. Damals kannte man in der Christenheit noch kein Kirchenjahr. Weder der Adventskranz noch der Christbaum wurden angezündet. Man kannte auch die schönen Advents- und Weihnachtslieder noch nicht. Eines jedoch hatten uns jene Christen voraus: für sie war der Advent nicht nur eine Sache des Kalenders, sondern eine Sache des Lebens. Er stand nicht bloß viermal als Name für einen Sonntag im Dezember, sondern er stand tief im Bewußtsein der Gemeinde verankert: Jeder Christ wartete auf den Advent, d.h. auf die Wiederkunft Jesu Christi, und zwar mit einer freudigen Gewißheit, die uns beschämt. Wer von uns hat, als er den Kalenderzettel abriß, ernstlich daran gedacht, daß es wahrhaftig geschehen könnte, was der Name dieser Sonntage anmeldet. Advent: Wiederkunft des Herrn — diesmal nicht in Armut und Niedrigkeit, sondern in Kraft und Herrlichkeit?

Man hat die ersten Christen um ihrer Sehnsucht nach dem Kommen Jesu, um ihrer Naherwartung willen später als Schwärmer abtun wollen und ein wenig bemitleidet, weil sie sich so arg getäuscht hätten. — Wer aber so denkt und urteilt, der hat das Neue Testament und die urchristliche Kirche gegen sich. Jedenfalls schrieb Paulus voller Gewißheit an die Gemeinde:

„In bezug auf die Zeiten und Fristen aber, ihr Brüder, habt ihr nicht nötig, daß euch geschrieben wird. Denn ihr selbst wißt genau, daß der Tag des Herrn kommt, so wie ein Dieb in der Nacht."

Wohlverstanden, Paulus schreibt nicht: „Ihr wißt, wann der Tag des Herrn kommt", sondern: „Ihr wißt, daß der Tag des Herrn kommt." Er erinnert sich genau an Jesu Worte: „Ueber jenen Tag aber und jene Stunde weiß niemand etwas, auch die Engel in dem Himmel nicht, sondern allein der Vater" (Matth. 24, 36).

Die ersten Christen rechneten mit dem Tag des Herrn als einem unausweichlichen Ereignis, dem alle unsre Menschentage und Erdentage zustürzen. Wohl ist der genaue Zeitpunkt verhüllt; die Wiederkunft kommt ja gänzlich unerwartet, eben wie ein Dieb in der Nacht.

Unerwartet und überraschend vor allem für die Welt, die gar nicht damit rechnet, nichts davon wissen will, daß der Herr Jesus wiederkommen wird.

„Wenn sie sagen werden: es ist Friede und Sicherheit, dann kommt plötzliches Verderben über sie wie die Wehen über die schwangere Frau, und sie werden nicht entfliehen können."

Die Welt träumt auch heute wieder von Frieden und Sicherheit, auch wenn ihre Sicherheit oft erschüttert wird — sei es durch ein plötzliches Attentat auf einen führenden Staatsmann — sei es durch die mitklearen Kriegswaffen. Churchill sagte: „Unsre Sicherheit ist die Tochter des Schreckens." Vom Krieg und von der Politik, von daher mag sich die Welt bedroht fühlen, aber nie und nimmer von Gott her, der ja der „liebe Gott" zu sein verpflichtet ist (Voltaire sagte: Gott wird verzeihen, denn das ist sein Beruf!)

Diese ahnungslose gottblinde Welt wird der Tag des Herrn überfallen wie ein Dieb in der Nacht, und sie wird dem Gott, auf dessen Stimme sie nicht horchen, dem sie nicht gehorchen, auf den sie nicht hören wollte und dem sie nicht gehören will, nicht entfliehen können.

„Mitternacht heißt diese Stunde!"
so singen wir in einem unserer Lieder. Und weiter noch: „Ihr müsset ihm entgegengehn . . ." Ob wir wollen oder nicht — wir alle müssen ihm entgegengehn. Was für ein jähes schreckliches Erwachen wird das abgeben für viele.

Wilhelm Busch, der Jugendpfarrer von Essen (siehe Nachruf in M.R. Nr. 49, Seite 11—1), erzählte von seinem Großvater: „Mein Großvater war Lehrer in einem schwäbischen Dörflein. Eines Tages kam er sehr betrübt aus seiner Schlafkammer und sagte: „Ich habe einen schweren Traum gehabt. Ich träumte, es erginge auf einmal der Ruf: Jesus kommt! Da bin ich gelaufen — hinaus nach dem Ende des Dorfes. Und ich meinte, das ganze Dorf müsse mir nachkommen. Ich habe ihnen doch allen von Jesus gesagt. Aber — als ich mich umkehrte, waren da nur ein paar alte Weiblein und einige Kinder. Alle anderen waren nicht bereit."

Versteht mich recht, es geht nicht darum, ein apokalyptisches Gruseln zu erzeugen. Mit lautem Schreien und Angstmachen gewinnt man keine Seelen. — Aber wir müssen den Advent aus dem Kalender in unser Leben hereinbringen.

Haben wir den Advent, die große Hoffnung der Wiederkunft, verloren? Zwar hören wir gelegentlich noch jenen Satz im Glaubensbekenntnis: „Christus ist am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des Vaters, **von dannen er kommen wird** zu richten die Lebendigen und die Toten."

Aber leben wir in Wirklichkeit nicht weithin genauso wie die Welt in einem geistlichen Delirium, dem ein jähes, schreckliches Erwachen folgen könnte? Nur wenige rechnen wirklich mit dem Kommen des Herrn! Und wieviele sind zufrieden unter denen, die sich Christen nennen, wenn sie mit ihren persönlichen Problemen einigermaßen zurechtkommen, um dann, wenn's ans Sterben geht, in den Himmel zu kommen.

Paulus aber schreibt den Christen in Thessalonich ganz anders: „Ihr aber, ihr Brüder, seid nicht in der Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb überraschen sollte. Denn ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages . . ."

Christen, ihr alle! — Wenigstens in der Christengemeinde sollte man mit dem Kommen des Tages, mit dem 2. Advent, rechnen. „Ihr seid alle Kinder des Lichts!"

Dann fährt der Apostel weiter und zählt sich nun selber zu den Hoffenden und Wartenden: „Wir gehören nicht der Nacht, noch der Finsternis an. Also lasset uns nun nicht schlafen wie die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein — wir, die wir dem Tage angehören, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit der Hoffnung des Heils als wie mit einem Helm . . ." Wir gehören nicht der Nacht . . . Tag und Nacht. Wachende und Schlafende, Nüchterne und Betrunkene, diese Gegensätze sind dem Apostel ein Gleichnis für die Gemeinde Christi und die Welt.

„Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker." All die vielen Fortschritte in Technik und Wissenschaft heben doch die Tatsache nicht auf, daß wir in einer Welt leben, der Gott fremd und verborgen ist, in der maßlos gesündigt, gelitten und pausenlos gestorben wird. Man gewöhnt sich daran, aber plötzlich wird es einem erschreckend bewußt: Ja, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker! — Möchte uns das Dunkel bewußt werden! Und daß Gott in dieses Dunkel hinein seinen Segen gegeben hat.

„Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt . . ." — die Sonne dieser Welt und der Welt, die kommen wird — „Soviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Anrecht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben."

Hat es Jesus Christus uns nicht selber so gesagt als seinen Jüngern: „Ich, bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern er wird das Licht des Lebens haben." Und: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt!" (Joh. 8, 12 und Matth. 5, 14). —

Deshalb unterscheidet Paulus nicht wie wir zwischen Armen und Reichen, Gebildeten und Ungebildeten, sondern zwischen Kindern des Lichts und Kindern der Finsternis. „Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis!" — Nicht: Ihr sollt es sein! — sondern: Ihr seid es durch den, an welchen ihr glaubt und auf dessen Kommen ihr hofft. — Und er sagt uns auch, daß Menschen, die im Lichte des Advents stehen, sich auf dreierlei Weise von ihrer Umwelt abheben:

1. Christen leben nicht ziellos, sondern **auf ein großes Ziel hin:** „Gott hat uns bestimmt zur Erwerbung des Heils durch unsern Herrn Jesus." Die Stunde ist nahe, aus dem Schlaf der Welt aufzuwachen, denn uns ist die Rettung nahe. Wir haben ein großes Ziel — den Advent, das Kommen des Herrn.

2. Christen stehen deshalb **in erhöhter Alarmbereitschaft.** Sie können nicht in den Tag hinein leben. „Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen! Und seid wie Knechte, die auf ihren Herrn warten!" Paulus zählt uns sogar noch die Waffenrüstung auf, die der Soldat Christi trägt: den Panzer des Glaubens und der Liebe und den Helm der Hoffnung. Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei machen die Ausrüstung dessen aus, der auf den Advent zugeht. Und zum dritten:

3. **Christen leben nicht jeder für sich allein, sondern füreinander und miteinander.** Darum sagt Paulus: „Ermahnt einander und erbauet einer den andern, wie ihr es auch tut!" Christen suchen nicht Einzelerbauung und privaten Seelentrost, sie stärken einander, sie trösten einander, daß doch keiner einschlafe und dahinten bleibe. Denn der Herr soll uns wachend finden! Amen.

Der Herr bricht ein um Mitternacht;
jetzt ist noch alles still.

O Elend, daß schier niemand wacht
und ihm begegnen will.

Er hat es uns zuvor gesagt
und einen Tag bestellt.
Er kommt, wann niemand nach ihm fragt,
noch es für möglich hält.

Wie liegt die Welt so blind und tot.
Sie schläft in Sicherheit
und meint, des große Tages Not
sei noch so fern und weit.

Wer waltet als ein frommer Knecht
im Hause so getreu,
daß, wenn der Herr kommt, er gerecht
und nicht zu strafen sei?

Weckt ihr einander aus der Ruh,
daß niemand sicher sei?
Ruft ihr einander fleißig zu:
Seid wacker, fromm und treu?

Sind eure Lampen rein und voll,
brennt euer Glaubenslicht,
wenn nun der Aufbruch kommen soll,
daß uns kein Oel gebricht?

So wach denn auf, mein Geist und Sinn,
und schlummre ja nicht mehr.
Blick täglich auf sein Kommen hin,
als ob es heute wär.

Der Tag der Rache nahet sich;
der Herr kommt zum Gericht.
Du, meine Seele, schicke dich;
steh und verzage nicht.

Dein Teil und Heil ist schön und groß.
Auf, auf, du hast es Macht.
Ergreif im Glauben du das Los,
das Gott dir zugedacht.

O übergroße Seligkeit
nach abgelegter Last,
wobei dich, Seele, nicht gereut,
daß du gestritten hast.

Der Herr bricht ein um Mitternacht;
jetzt ist noch alles still.
Wohl dem, der nun sich fertig macht
und ihm begegnen will.

Herzliche Einladung zur jährlichen

Bibelbesprechung

die, so Gott will, wieder im
BETHAUSE der ELMWOOD-MBG

145 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man., stattfinden soll.

Zeit: 27., 28. und 29. Dezember 1966, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag.

Redner: Die Prediger D. Ewert und G. W. Peters.

Thema: Die Geburt unsers Herrn Jesus Christus laut den Evangelien.

An den Abenden kommen deutsche Ansprachen von Pred. H. H. Janzen.

Beginn Dienstag, 10 Uhr morgens. Jedermann is willkommen! Es ist eine Bibelkonferenz für alle Christen aller Richtungen in deutscher Sprache. (Das Programm steht auf Seite 16).

Is. W. Redekopp, Gemeindeleiter.

Gesegnete Weihnachten
und ein
glückliches neues Jahr
wünscht Ihnen

WALTER J. KEHLER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
274 Garry St., Winnipeg, Man.

Frohe Weihnacht
und Segen im
Neuen Jahr 1967
wünschen wir
unsern werten Kunden

BROWN'S DRUG STORE

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba
Tel 533-5775 u. 533-2619

Canada Pension Plan

RETIREMENT PENSIONS BECOME PAYABLE IN JANUARY 1967

Bist du empfangsberechtigt?

Falls du zum „Canada Pension Plan" beigetragen hast und bis zum 31. März 1967 das Alter von 68 Jahren oder mehr erreichst, tritt sofort mit deinem „Canada Pension Plan District Office" in Verbindung. Beitragende, die unter 70 Jahre alt sind, müssen von ihrer regulären Anstellung zurückgetreten sein, um empfangsberechtigt zu sein. Die 70 Jahre oder älter sind können zum Empfang dieser Pension berechtigt sein, ohne aus ihrem Dienst zu treten.

Dein Distriktoffice gibt dir das Antragsformular, das deinen Pensionsscheck veranlaßt zu kommen. Das tüchtige, freundliche Personal wird dir jeglichen Beistand leisten. Sehr gerne werden sie dir helfen, deinen Antrag auszufüllen und werden erklären, wie deine Pension ausgerechnet wird. Die Beamten werden dir auch sehr gerne alle Fragen bezüglich der „Retirement Pension" beantworten. Tu es unverzüglich! Geh hin oder schreibe an dein „Canada Pension Plan District Office" sofort!

DEIN DISTRIKTOFFICE IST EINES DER UNTENGENANNTEN BÜROS

WHITEHORSE
Federal Building

VICTORIA
Federal Building,
1250 Government Street

VANCOUVER
Sun Tower Building
100 West Pender Street

PENTICTON
Federal Building,
283 Winnipeg Street

CALGARY
Public Building,
205 Eighth Avenue, S.E.

LETHBRIDGE
Federal Building,
4th Avenue and 7th Street S.

EDMONTON
Federal Building,
99th Avenue and 107th Street

SASKATOON
Financial Building,
230 - 22nd Street East

REGINA
Federal Building,
1975 Scarth Street

BRANDON
Dominion Government Bldg,
Princess Avenue

WINNIPEG
MacDonald Building,
344 Edmonton Street

PORT ARTHUR-FORT WILLIAM
Post Office Building,
Court Street, Port Arthur

SAULT STE. MARIE
New Dominion Building,
444 Queen Street

SUDBURY
Federal Building,
19 Lisgar Street

TIMMINS
67 Pine Street South

WINDSOR
Unemployment Insurance
Commission Bldg.,
441 University Avenue W.

LONDON
Toronto-Dominion Bank Bldg.,
365 Richmond St.

KITCHENER-WATERLOO
220 King Street East, Kitchener

ST. CATHARINES
360 St. Paul Street

HAMILTON
National Revenue Building,
150 Main Street West

TORONTO
25 St. Clair Avenue East

ETOBICOKE
3269 Bloor Street W.

NORTH YORK
5841 Yonge Street,
Newtonbrook Plaza,
Willowdale

SCARBOROUGH
2805 Eglinton Avenue E.,
Scarborough

PETERBOROUGH
Unemployment Insurance
Commission Building
411 Water Street

KINGSTON
Federal Building,
Clarence Street

OTTAWA
255 Argyle Avenue

EDMUNDSTON
36 Court Street

ANTIGONISH
Main Street

FREDERICTON
Federal Building,
633 Queen Street

SAINT JOHN, N.B.
Customs Building,
189 Prince William Street

MONCTON
1111 Main Street

CHARLOTTETOWN
Dominion Building,
97 Queen Street

HALIFAX
Ralston Building,
105 Hollis Street

SYDNEY
Federal Building,
Dorchester and Charlotte Sts.

CORNER BROOK
Federal Building,
Fisher's Hill

ST. JOHN'S, NFLD.
Building 102, Pleasantville

Thousands of people will soon be eligible
GET YOUR APPLICATION FORM TODAY!

PUBLISHED BY THE DEPARTMENT OF NATIONAL HEALTH AND WELFARE, BY AUTHORITY OF THE HONOURABLE ALLAN J. MacEACHEN

Gott - Erleben in Ssowjet - Russland

Erinnerungen aus der Freiheit und dem Gefängnis

von

W. Ph. Marzinkowskij

(28. Fortsetzung)

Auch folgender Fall wurde erzählt. Ein Gefangener soll sich unter einen Wagen gehängt haben, der am Abend aus dem Gefängnishof fuhr, und kam so mit dem Fuhrwerk selbst durch das Tor. Man erzählte auch, daß eines Tages, als die Arbeiter- und Bauerninspektion das Gefängnis besichtigte, ein gewisser Gefangener, der augenscheinlich über große schauspielerische Fähigkeiten verfügte, eine Aktentasche nahm, festen Schrittes auf das Tor zuging und auf die Frage des Postens kurz antwortete: „Arbeiter- und Bauerninspektion."

Vielleicht gehören diese Mitteilungen zu den Legenden. Aber ein beinahe ebenso märchenhafter und dabei wirklich passierter Fall setzte kurze Zeit danach uns alle durch seine unglaubliche Kühnheit in Erstaunen. Das war die Flucht von sechs Sozialrevolutionären aus dem Gefängnis. Es war ein Theaterabend im Gefängnis, die Gefangenen spielten. Die Vorstellung fand in der ehemaligen Kirche statt, die für Theatervorstellungen zur Verfügung gestellt wurde. An Stelle der Heiligenbilder hatte man Gemälde aus der Volkspoesie angebracht. Unter den Gefangenen waren ganz begabte Künstler, so daß zu den Vorstellungen die höheren Ssowjetbeamten kamen, natürlich auch die ganze Gefängnisdirektion. Arme Gefängnisverwaltung! Sie fühlte sich immer wie zwischen Hammer und Ambos. Nicht umsonst hatte im Gefängnisalbum, in dem einer der Gefangenen die Gedankensplitter verschiedener Gefängnisberühmtheiten gesammelt hatte, jemand die Worte eingeschrieben: der allerunfreiste Mensch des Gefängnisses ist der Direktor desselben.

Dieses Mal sollte ihm das kleine Theatervergnügen teuer zu stehen kommen. Während die Vorstellung im Theater vor sich ging, veranstalteten äußerst entschlossene Schauspieler eine andere Vorstellung in der Kanzlei und am Gefängnistor. In das Zimmer des Direktors, wo der diensthabende Assistent saß, trat eine Gruppe von Leuten, und einer von ihnen richtete auf ihn einen glänzenden Lauf. Böse Zungen behaupten, es sei ein geschliffenes Bein vom Bett gewesen. „Hände hoch!" so rufen sie. — Dem Assistent bleibt nichts übrig, als sich zu fügen. Man nimmt ihm seine Waffen ab und durchschneidet den Telephondraht. Währenddessen nähert sich schon dem Tore einer von den Teilnehmern am Fluchtversuch in der Uniform der Roten Armee, dem Helm mit dem sogenannten Horn und dem Ssowjetstern darauf, alles so, wie es sich gehört, und erklärt, er komme aus dem Theater. So gelang es allen sechs, zu fliehen. Erst nach langer Zeit glückte es, drei von ihnen wieder fest zu kriegen.

Selbstverständlich klopften am nächsten Tag die Hämmer wie die Spechte im Walde. Eine Untersuchung war angesetzt, und der Direktor flog. Man kam zu dem Ergebnis, daß die Geschichte nicht ohne Bestechung der Wächter vor sich gegangen sein könne, die bei der Entgegennahme der Pakete die roten Helme und andere Stücke durchgelassen hätten. So ging denn durch das ganze Gefängnis der Befehl, alle Gefangenen müßten ihr Geld abgeben.

Auch dieser Befehl hat mir einen gewissen Dienst geleistet. Man konnte das Geld seinen Verwandten übermitteln. Einer von ihnen durfte kommen, um es gegen Quittung entgegen zu nehmen, und zwar in Gegenwart des betreffenden Gefangenen. So erhielt ich denn endlich so etwas wie ein Wiedersehen, denn offiziell war mir ja das Zusammentreffen mit meinen Verwandten verboten. Es kam eine meiner Schülerinnen, die schon ein halbes Jahr lang den undankbaren Dienst auf sich genommen hatte, mir von meinen Verwandten Lebensmittel zu überbringen. Sie selbst wohnte nicht weit vom Gefängnis. Mit tiefer Dankbarkeit muß ich der Selbstaufopferung dieser Helferin gedenken. Später erzählte mir meine Schwester, wie sie einstmals in strömendem Platzregen barfuß gekommen sei, um mir die Liebesgaben zu übermitteln, denn mit Schuhen wäre es ganz unmöglich gewesen, durch die vom Regen überfluteten Straßen zu gehen.

*

Die Russisch-Orthodoxe Kirche.

Das, was mit der ehemaligen Staatskirche in ganz Rußland geschehen ist, hat sich in kleinem Maße auch im Gefängnis zugetragen. Unter dem alten Regime war in jedem Gefängnis eine kleine Kirche. Durch die Revolution wurde sie in ein Theater verwandelt. Wird nicht der tiefste Grund darin zu suchen sein, daß wir selbst früher die Kirche in ein Schauspielhaus verwandelt haben? Wir besuchten sie, aber nicht um Gott von Herzen zu suchen und in ihr Ihn anzubeten, sondern nur als Zuschauer.

So haben denn ehemalige Mitglieder der Orthodoxen Kirche die Gestalten der Heiligen in der Gefängniskirche übermalt und mit genau demselben Eifer und Begeisterung Bilder aus der Volkspoesie an ihre Stelle gesetzt. Alle die, welche früher nur auf Kommando sich als an Gott gläubig bezeichneten, bekannten sich jetzt ebenso wieder auf Kommando als ungläubig.

Aus meiner Zelle konnte ich die Kuppel der Kirche sehen mit ihrem großen, eisernen Kreuz. Lange Zeit haben auf dem Dach derselben eifrige Russen sich bemüht, dies Kreuz fortzunehmen. Tag um Tag verging, aber das Kreuz blieb unbeweglich stehen — und einige im Gefängnis äußerten sogar den Glauben, daß eine geheimnisvolle höhere Macht die Fortnahme des Kreuzes verhindere. Und doch, solange „der Tag des Menschen" dauert, werden keine höheren Kräfte den Menschen hindern, sich in schrankenloser Freiheit auszuleben. So verschwand denn auch eines Tages das Kreuz wirklich.

Ich denke hierbei an das Gedicht A. Blocks: „Die Zwölfe." Da werden Soldaten geschildert, die in wildem Freiheitstaumel jegliche Autorität von sich stoßen und das Kreuz Christi nicht mehr tragen wollen. Und während die Maschinengewehre in den Straßen Petersburgs knattern, wiederholen sie singend den Refrain: „Tratata, kein Kreuz, hurrah!" Aber wie dort im großen Rußland, so hier auch im kleinen Rußland, hinter den eisernen Gittern, bleibt ein Teil der orthodoxen Leute ihrem Glauben auch nach dem Fall der staatlichen Herrlichkeit der Kirche treu. Je mehr die Kirche an Verachtung und Beschimpfung von seiten der Welt durchzumachen hatte, um so fester hängte sich die Seele des Russen an sie. Schon das trägt viel zur Reinigung des kirchlichen Lebens bei, daß alle heuchlerischen, unaufrichtigen Menschen ihr den Rükken kehren, nämlich alle die, welche früher aus egoistischen Motiven sich ihr angeschlossen hatten, um der Vorteile willen, die ihnen die Zugehörigkeit zur offiziellen Staatskirche gab.

Auf Wunsch der Gefangenen war im Gefängnis der Schulraum für gottesdienstliche Zwecke hergerichtet worden. Es war ein kleiner, heller Saal mit Schulbänken. An den Wänden waren Portraits aufgehängt, links das Bild von Karl Marx, rechts das Bild von Trotzky. Es ist Brauch, den Eingang der Kirche mit Bildern der Cherubime und Apostel zu schmücken. Wenn während des Gottesdienstes im sogenannten Cherubimen-Chorgesang die Worte ertönen: „Wollen wir jetzt alle Sorgen um das Irdische ablegen", denn hatte man wohl das Gefühl, als ob die Gedanken in weite, himmlische Fernen eilten . . . In solchen Augenblicken war es bedrückend, vor sich die zwei menschlichen Personen zu sehen.

Und doch glaube ich, daß auch dieses nicht von ungefähr war. Die Kirche muß auch an die Erde denken, an das Recht der Arbeit, an die schwere Lage der arbeitenden Klassen infolge der ungeheuerlichen Ausbeutung durch ein herzloses Wirtschaftssystem. Darum hat doch wohl die Welle der Revolution an die Pforten der Gotteshäuser diese menschlichen, allzu menschlichen Symbole getragen. Ich glaube, es wird einmal der Tag einer großen Synthese kommen, da Himmlisches und Irdisches ineinanderfließen, sich vereinigen und ausgleichen werden. Dann werden wir es verstehen, daß Gottes Hand in diesem geheimnisvollen Vorgehen der Revolution war, denn Gott „zwingt auch die Ihn zu ehren, die Ihn nicht ehren wollen".

In unserem improvisierten Gefängnistempel war kein Ikonostas, keine Bilderwand, nichts, was Welt und Clerus, Laien und Geistlichkeit von einander trennte. Das trug dazu bei, daß die Religion dem Leben näher kam, daß Himmlisches mit dem Irdischen sich vereinigte.

Viel Streit und Protest hat diese Reform in der Kirche hervorgerufen. Bereits der Patriarch Tychon erlaubte einigen Priestern, ihre Gottesdienste bei geöffnetem Königstor zu halten. („Königstor" heißt die mittlere Haupttür im Ikonostas, der Wand mit den Heiligenbildern, die den Altarraum vom allgemeinen Kirchenraum trennt.) Da die Aenderung heftige Proteste hervorrief, so sah sich der Patriarch genötigt, auch diese kleine Reform wieder zurückzuziehen.

Aber hier im Gefängnis vollzog das Leben selbst schmerzlos eine Reform, man kann auch sagen, eine Operation. In der Kirche stand nicht nur das Königstor, das zum Altar führte, offen, sondern der Ikonostas selbst war beseitigt. So befanden wir zum Gottesdienst Versammelten uns mitten im Altarraum, im Allerheiligsten des orthodoxen Tempels. Da stand der Tisch mit weißem Tuch bedeckt und auf ihm der Abendmahlskelch, das Kreuz und das Evangelienbuch . . . Alles ganz einfach, so, wie vielleicht in den altchristlichen Katakomben. Den Leuchter mit den sieben Armen hatte ein Arrestant aus Holz verfertigt.

Den Gottesdienst leitete gewöhnlich der Metropolit Kyrill, ein Mann von imponierender Gestalt, hoch aufgerichtet, mit regelmäßigen Gesichtszügen und breitem, grauem Bart. Ihm standen zur Seite die Bischöfe Theodor und Gurij, dicht dabei auch der Abt Jonas mit etwas strengem, von innerer Sammlung zeugendem Gesicht, und der Vater Georgij. Den Chor leitete der ehemalige Oberprokurator des Heiligen Synods A. D. Ssamarin, — und wie wurde gesungen! — Nur das Leid kann so den Gesang inspirieren. . . . Viele von den Anwesenden sangen mit. Wieviel Seele und tiefstes Erlebnis legten doch die Sänger in die Worte des Evangeliums: „Heil euch, ihr Weinenden, denn ihr sollt getröstet werden! Heil euch, ihr um Gerechtigkeit Verfolgten, denn euch gehört Gottes Königreich." Und alle die, welche nicht um der Wahrheit willen litten, sondern nur für ihre Verbrechen, sie drückten ihre innere Zerbrochenheit aus in dem Gebet: „Herr, erbarme dich meiner!" oder in dem Bußgebet der großen Fastenzeit: „Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig."

Hinten, am kleinen Tischchen, verkaufte Professor Kusnjezow Kerzen. Die Gefangenen lieben es, die Kerzen anzuzünden. Bei ihrem stillen Knistern fühlt man etwas von warmer Gebetsluft, man wird erinnert an die Hütten der ehemaligen Einsiedler und ihr frommes Leben.

Das Osterfest steht vor der Tür. Zum ersten Male, daß ich mich nicht zur Beichte in der Kirche vorbereite. Und doch kommt mir immer wieder der Gedanke, ob ich nicht am kirchlichen Abendmahl teilnehmen soll. Dogmatisch ist mir diese Frage nicht ganz klar, aber die liebe Gewohnheit zieht mich und wird verstärkt durch die ganze feierliche Stimmung bei der Osterliturgie. So wandte ich mich denn mit einer Anfrage an den Metropoliten Kyrill, den ich auf dem Wege zum Gottesdienst traf: „Eure Eminenz, darf ich am Abendmahl teilnehmen? Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß ich mich auf den Glauben habe taufen lassen, obwohl ich ein Glied der Kirche bin. . ." — „Ja, ich habe von Ihnen gehört. . . . Das sind Sie, dem der Patriarch Tychon den Stikar verliehen hat, trotz Ihrer Ketzerei?" — „Nein, Eminenz, das stimmt nicht ganz, er wollte es wohl aber als ich zu dieser meiner Ueberzeugung gekommen war, habe ich es ihm gesagt. . . ." — „Da haben Sie recht getan, das ist aufrichtig. . . . Aber am Abendmahl in der Kirche können Sie nicht teilnehmen. . . . Uebrigens kommen Sie zu mir in die Zelle, wir wollen uns einmal aussprechen. . . . Jetzt muß ich schnell zum Abendgottesdienst."

(Fortsetzung folgt)

Wir wünschen auf diesem Wege

allen unseren lieben Lesern und Leserinnen, allen Mitarbeitern, Angestellten und Geschäftsfreunden

gesegnete Weihnachten und viel Glück, Segen und Erfolg im Neuen Jahr

gleichzeitig mit dem Ausdruck unseres Dankes für allen guten Willen und unsere erfolgreiche Zusammenarbeit

Möge gegenseitiges Verstehen und innere Verbundenheit unser aller Arbeit auch im Neuen Jahre kennzeichnen und fördern, und möge sie vom Segen des Himmels begleitet sein!

Die Schriftleitung

The Christian Press

Die Publikationsbehörde

Chilliwack, B.C.
(MBG)

Wie schnell eilt die Zeit; schon wieder sind wir im Advent, und Weihnachten ist ganz nahe. Somit sind wir in all den Vorbereitungen. Doch eines ist am wichtigsten: Wie ist unsre Herzensstellung? Kann der König der Ehren einziehen?

Vom 30. Oktober bis zum 9. November hatten wir Br. J. J. Töws hier. Es war dies eine sehr wichtige Zeit zur Selbstprüfung und Reinigung. Daß Br. Töws es möglich machen konnte, an den Vormittagen in Deutsch zu dienen, war sehr wertvoll. Die älteren Geschwister schätzen es sehr, und wir hatten auch viel Besuch aus den Nachbargemeinden. Wahrlich, es war eine Zeit der Liebe und der Geduld unsers großen Gottes. Doch die Frucht solcher Segenszeit muß der Alltag zeigen.

Wir durften in diesem Herbst mehrere Ehepaare in unsre Gemeinde aufnehmen, die hier Lehrerstellen oder auch andere Arbeit gefunden haben. Im November hatten wir an zwei Abenden Jahresberatungen, und ein solcher Abend stand uns (am 28. November) noch aus. Die vielen verschiedenen Zweige machen den Gemeindebau immer komplizierter; wenn nur der Herr Jesus zu seinem Recht kommen könnte!

Eigentlich ist auch hier in B.C. bald Winter, d. h. wir haben viel Regen und dunkle Tage. Aber es stehen noch viele Blumen in schöner Pracht, es ist noch wenig Frost gewesen.

Gesundheit ist für viele zu wünschen. Schw. John Friesen, die schon mehr als 4 Monate im Hospital zubrachte und drei Operationen hatte, ist seit etlichen Wochen zu Hause und geht langsam der Genesung entgegen. Es war eine schwere Zeit für Geschw. Friesens, doch menschlich gesehen hat der Herr noch zugelegt. Schw. Kor. Isaak ist schon längere Zeit schwerkrank zu Hause nach einem Schlaganfall. Sie bedarf besonders der Fürbitte. Schw. Jakob Dick war zehn Tage im Hospital zur Operation an den Füßen. Br. Franz Hübert kann nicht zu Kräften kommen, seine schweren Jahre in Rußland bringen ihre Folgen. Er war auch eine Zeitlang im Hospital, aber der ersehnte Erfolg ist noch nicht zu sehen. Auch ich war nach einem Herzanfall und anderen Beschwerden wieder 12 Tage im Hospital. Das ist doch wohl das Los der Herzkranken. Doch wie dankbar können wir sein, daß all dieses uns die Hoffnung in Jesus Christus nicht nehmen kann. Paulus schreibt: „und danach sehnen wir uns."

Diese Sehnsucht wünsche ich allen werten Lesern!

Ich grüße alle Arbeiter an der M. Rundschau, die treu im Dienst stehen!

Im Namen der Gemeinde,
Paul Rogalsky, Korr.

Laß mich heut den ganzen Tag,
Herr, in deinen Händen bleiben,
all mein Denken, Reden, Tun
nur in deiner Gnade treiben,
äußerlich im Weltgebraus,
innerlich bei dir zu Haus!

Julie v. Hausmann

Abbotsford, B.C.
(Central-Heights-MBG)

In froher Stimmung versammelte sich die Gemeinde mit vielen Gästen von nah und fern am 20. November in unserm neuen Gotteshause. Der Herr schenkte uns einen wunderschönen Tag. Die Sonne schien auf die grünen Wiesen und die schneebedeckten Berge im Hintergrund. Das Gotteshaus füllte sich schnell bis zum letzten Platz.

Nachdem der Chor gesungen hatte, hieß unser Leitender, Pred. Nick Dyck, alle erschienenen Gäste herzlich willkommen.

Nun erhielt Br. John Enns, Baumeister, Gelegenheit, seinen Bericht zu geben. Er legte diesen anhand von Neh. 4, 6 dar. Er betonte besonders, wie die Leute willig waren, mitzuhelfen. Der Herr gab seinen Segen dazu, bewahrte vor Unglück, und der Bau konnte in Liebe und Eintracht ausgeführt werden. In kurzen Zügen zeigte er uns den Hergang dieses Baues.

Sonntag, am 20. März 1966, wurde nach dem Morgengottesdienst der erste Spatenstich getan. Am 21. März kam der Bulldozer, und die Arbeit begann. Am 25. September versammelte sich die Gemeinde zum ersten Mal im Kellerraum zum Gottesdienst. Am 20. November durfte unsre Gemeinde dieses Haus dem Herrn weihen, welch ein Vorrecht!

Die Größe des Hauptsaales ist 13 330 Quadratfuß und enthält 588 Sitzplätze.

Nachdem noch etlichen, die direkt mit dem Bau verbunden waren, Gelegenheit gegeben worden war, Grüße abzugeben, stimmte der Pastor N. Dyck mit der ganzen Gemeinde in den Bittgesang nach 1. Mose 28, 16. 17 ein. Hierauf sprach Pred. H. H. Nickel, Gehilfe des Leiters, das Weihegebet.

Br. A. J. Neufeld, Gastredner, äußerte kurz drei Gedanken anhand von 1. Kor. 9, 20—22. So wie Christi Kommen auf die Erde einen Plan, Zweck und Ziel hatte, so glaubte er, daß diese Gemeinde mit dem Bau unsers neuen Gotteshauses Plan, Zweck und Ziel hatte; auch für einen jeden von uns persönlich habe diese Feier einen Inhalt.

Unser Plan war, das Ziel zu erreichen.

Unser Zweck ist, daß wir etliche erreichen könnten.

Unser Ziel ist unsrer hohen Berufung in Christus Jesus zu entsprechen.

Br. Neufeld wünschte uns Gottes Segen im neuen Bethause.

Es folgte die Ansprache unsers Pastors N. Dyck anhand von Matth. 16, 13—19. Sein Thema war „Dem Herrn geweiht". So wie vor Zeiten Mose die Stiftshütte in der Wüste baute, und als sie vollendet war, die Herrlichkeit des Herrn sie erfüllte, so ist auch dieses Gotteshaus für den Herrn gebaut und ihm geweiht. Der Herr fordert, daß wir auch sein Haus ganz für ihn da sind. Als Resultat soll Gott allein die Ehre erhalten.

Nach einem Liede vom Chor schloß der Gottesdienst.

H. D., Korr.

Unsern vielen Kunden und Freunden sagen wir hiermit ein
herzliches Dankeschön
für das Vorrecht, daß wir Ihnen in diesem Jahr dienen durften.
Wir wünschen Ihnen allen
fröhliche Weihnachten
und ein gesegnetes Neues Jahr
DAVID E. REDEKOP
Eigentümer
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
966 PORTAGE Ave. — WINNIPEG — Phone SPruce 5-4481
Canada's Largest German Religious Record Dealer

H. Loewen & Sons Motors Ltd.
309 STANLEY ST. on HENRY AVE., WINNIPEG
Telefon: WH 2-4690

grüßen alle werten Kunden und wünschen ihnen
frohe, gesegnete Weihnachten
und
Glück und Erfolg im Neuen Jahr!

Gesegnete Weihnachten
und ein
froehliches neues Jahr
wünscht Ihnen
Canadian Mennonite Bible College
600 Shaftesbury, Tuxedo, Winnipeg

Das Bibelcollege
der Mennoniten - Brüdergemeinde
grüßt die Leser, Freunde des College und Eltern der Studenten mit Joh. 1, 16:
„Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade."

FROEHLICHE WEIHNACHTEN
und ein
GESEGNETES NEUES JAHR
wünscht allen Kunden und Freunden
FRANK FRIESEN
OAKLAND SERVICE STATION
Oakland and Henderson Hwy., Winnipeg
Phone ED 4-3253

The H. Unruh & Co. Jewellers
169 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba
hat noch eine Anzahl guter, auserlesener und geprüfter
Herren- und Damenuhren
zum Verkauf zu besonders günstigen Preisen.
Allen werten Kunden und Freunden wünschen wir hiermit gesegnete Weihnachten und Gottes Geleit im Neuen Jahr!

Froehliche Weihnachten
und ein glueckliches Neues Jahr!

FROHE WEIHNACHTEN
und ein
GESEGNETES NEUES JAHR
wünscht Ihnen
LOEWENS BESTATTUNGSHEIM
194 Henderson Highway
Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695

Yarrow, B.C.

„Jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer!" (Sach. 9, 9)

Wiederum sind wir in der Adventszeit und sollten als Wartende dastehen und bereit sein für das zweite Kommen des Herrn.

Am 23. Oktober kam Dr. P. R. Lange, Fresno, Kalif., zu uns, um unsrer Gemeinde vom 23. bis 27. Oktober zu dienen. An den Vormittagen sprach er in Deutsch und an den Abenden in Englisch. Sein Thema für diese Versammlungen war „Das zweite Kommen Christi". In sehr klarer und bestimmter Weise führte er anhand heiliger Schrift das Geschehen in der Welt und die Ereignisse dieser Zeit aus. Das nächste große Ereignis, das zu erwarten ist, soll die Entrückung der Gläubigen sein. Dann legte er laut Bibel aus, wie die Gerichte über diese Welt kommen werden und Gott seinen Plan durchführen wird, wie es uns dann ergehen wird. Wo wir hinkommen werden, darüber dürfen wir selber entscheiden. Br. Lange forderte wiederholt sehr dringend auf, die Entscheidung jetzt und zu unserm ewigen Heil zu treffen.

An den Mittwochabenden hatte unsre Gemeinde auch durch den Sommer die Bibelstunde für die älteren Geschwister und für die Jugend beibehalten. Im Oktober fing die Bibelstunde wieder in allen Abteilungen an. Der Besuch ist gut.

Unsere Gemeinde schätzt es sehr, daß Br. Hugo Jantz, der am MBG-Bibelinstitut unterrichtet, seine Wohnung in Yarrow genommen hat. Er dient in den Gottesdiensten mit Wortverkündigung und arbeitet unter der Jugend.

Am 17. November war das Begräbnis des Br. Gerhard Poetker, der längere Zeit Glied unsrer Gemeinde war.

Bei Geschw. John Isaaks wurde am 22. Oktober ein Söhnchen, Phillip Peter, geboren. Bei Geschw. Lorenz Wiebes wurde am 1. Dezember ein Töchterchen, Karen Lorelle, geboren. Geschw. Abe Peters durften ein Söhnchen in ihr Herz und Heim aufnehmen. Es war am 9. Juni 1966 geboren worden.

Am 1. Dezember zogen Geschw. Heinrich Rabsch, die lange hier gewohnt haben, nach Clearbrook ins Tabor-Heim.

Das Wetter ist hier immer noch mild, doch fängt der Schnee auf den Bergen an, bedenklich niedriger zu kommen. Es regnet viel. Heute, am 5. Dezember, erntete ich unsere letzten Weintrauben Im Garten blühen noch Rosen und andere Blumen.

Brüderlich grüßt

H. Janzen, Korr.

Moegen die herrlichen

Segnungen der Weihnacht

mit Ihnen auch im

Neujahr 1967

sein!

Reeve R. E. Britton, Sardis, B.C.

Herzliche Gruesse zu Weihnachten u. Neujahr

von

EATON'S

Kanadas Weihnacht-Kaufhaus

Wm. Driediger und Ehefrau

Der Geist der Weihnacht

Den andern zu lieben wie einen Bruder ... Wohlgefallen zu finden unter Menschen ... Jedem Herzen Frieden zu bringen — das ist rechter Weihnachtsgeist. (Matth. 25, 40)

Wir beten, daß er Weihnachten in Eure Heime einkehre und Euch und Euren Lieben die größte Freude schenke!

Mit aufrichtiger Wertschätzung Eurer Freundschaft und des Vorrechts, Euch dienen zu dürfen, gilt Euch dieser herzliche Weihnachtsgruß.

GARDEN CHAPEL FUNERAL HOME

Abbotsford, B.C. Phone 853-2643 ★ Chilliwack, B.C. Phone 792-1593

Nachrichten ...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Pakete von den USA und Kanada versandt worden. In vielen Paketen ist ein Neues Testament. Sendungen gehen nach Burundi, Haiti, Honduras, Indien, Indonesien, Paraguay, Tansania, Algerien, Kongo, Hongkong, Jordanien, Korea, Taiwan und Vietnam.

— Das Ehepaar A. K. Mann in Millersville Pike bei Lancaster, Pa., feierte kürzlich sein 78. Ehejubiläum im Kreise seiner Nachkommen: 1 Sohn, 6 Enkel-, 14 Urenkel- und 4 Ururenkelkinder.

— Die Missionstätigkeit der MBG in den USA begann vor 72 Jahren unter den Comanche-Indianern 85 Meilen südlich von Corn, Oklahoma. Missionar Henry Kohfeld und Frau aus Lehigh, Kansas, wurden mit $150 und dem Segen der Konferenz dorthin ausgesandt. Seitdem sind etwa 400 Comanches getauft worden. Jetzt braucht die Mission der MBG-Konferenz schon zirka $1 Million im Jahr und hat 225 Missionare in 15 Ländern. Auf den Feldern sind MBG-n mit über 32 000 Gliedern, in den USA und Kanada sind etwa 30 000 Glieder, im ganzen also 62 000. Es wird eine MBG-Weltkonferenz geplant.

— Vor der MBG-Generalkonferenz waren vom 22.—24. November im Taborcollege, Hillsboro, 100 Lehrer, Missionare, Prediger und Gemeindearbeiter versammelt zwecks theologischer Forschungsarbeit. Die Hauptreferenten waren Dr. John C. Wenger vom Goshen-College-Bibelseminar und Lehrer David Ewert vom MBG-Bibelcollege, Winnipeg. Br. Wengers Themen waren: Natur der biblischen Autorität — Grammatische Uebersetzung — Geschichtliche Auslegung — Christologische Auslegung. Br. Ewerts Themen waren: Perspektiven für eine Auslegung des Schöpfungsberichtes laut Genesis — Das Problem der Chronologie im Schöpfungsbericht laut 1. Mose — Biblische Auskunft über die Schöpfung des Kosmos — Bibelbericht über Menschenschöpfung — Schöpfung im allgemeinen laut dem Alten Testament. Beide Redner wiesen darauf hin, daß es sich nicht um Richtigkeit der Wissenschaft oder der Bibel handelt, denn Ausleger beider Quellen haben öfters geirrt. Die Bibel gilt nicht als Wissenschaftsbuch, sondern sie enthält Gottes Erlösungsplan.

* * *

AUS ALLER WELT

Burundi — Das neue Militärregime in Burundi will nach Ablauf der zwei Monate, in denen es an der Macht bleiben will, einen Einparteienstaat errichten. Die früher monarchistische Partei hat ihre politischen Funktionen in die Hände des Regimes gelegt. Der neue Staatschef Michel Micombero, der die Monarchie nach seinem Staatsstreich abgeschafft hatte, wird — wie es heißt — dem Land eine republikanische Verfassung geben.

* * *

Ungarn — Mit der Wiederwahl von Janos Kadar zu ihrem Ersten Sekretär und seiner engen Mitarbeiter in die führenden Gremien der Partei hat die „ungarische sozialistische Arbeiterpartei" (KP) am 4. Dezember in Budapest nach einwöchigen Beratungen ihren neunten Kongreß beendet. Unter anderem sprach sich Kadar für bessere Beziehungen zu Bonn aus.

Das wesentliche Ergebnis des Kongresses ist die Bestätigung der vom Zentralkomitee empfohlenen Wirtschaftsreformen und die Fortsetzung der als „Kadar-Kurs" bekannten innenpolitischen Linie, die in der Schlußresolution des Kongresses als „Zweifronten-Kampf gegen den rechten Opportunismus" charakterisiert wird.

* * *

Westdeutschland — Ludwig Erhard, der bisherige Bundeskanzler, sagte in seiner ersten Rede nach seinem Rücktritt: „Ich habe nicht die Absicht, mich auf das Altenteil zu setzen. Jetzt kann ich endlich mal das sagen, was ich denke."

— Konrad Adenauer, erster Kanzler der Bundesrepublik, ist jetzt mit der Bildung der Großen Koalition doch einverstanden. „Ich bin mit der jetzigen Lösung der Regierungsfrage zufrieden", versicherte er. Noch vor wenigen Tagen hatte der 90jährige geäußert: „Nein, ich bin nicht zufrieden."

— Die Große Koalition in Bonn, die nach zähen Verhandlungen zustandegekommen ist, brachte den Sturz bekannter Minister und den Aufstieg neuer Politiker. Die Ministerliste der deutschen Bundesregierung setzt sich wie folgt zusammen: Kurt Georg Kiesinger (CDU), Bundeskanzler; Willy Brandt (SPD), Vizekanzler und Außenminister; Paul Lücke (CDU), Innenminister; Gerhard Schröder (CDU), Verteidigungsminister; Franz Josef Strauß (CSU), Finanzminister; Karl Schiller (SPD), Wirtschaftsminister; Gustav Heinemann (SPD), Justizminister; Herbert Wehner (SPD), Minister für gesamtdeutsche Fragen; Hans Katzer (CDU), Arbeitsminister; Hermann Höcherl (CSU), Ernährungsminister; Kurt Schmücker (CDU), Schatzministerium; Werner Dollinger (CSU), Postminister; Gerhard Stoltenberg (CDU), Forschungsminister; Bruno Heck (CDU), Familienminister; Kai-Uwe von Hassel (CDU), Vertriebenenminister; Lauritz Lauritzen (SPD), Wohnungsbauminister; Hans Jürg. Wischnewski (SPD), Minister für Entwicklungshilfe; Georg Leber (SPD), Verkehrsminister; Käte Strobel (SPD), Gesundheitsminister; Carlo Schmid (SPD), Bundesrat.

— Jahresergebnis von „Brot für die Welt". Einschließlich der Indienhilfe ist die Jahressammlung 1965/66 der evangelischen Aktion „Brot für die Welt" in den westdeutschen Gemeinden mit insgesamt 33 674 025 Mark abgeschlossen worden. „Brot für die Welt" hat damit seine Spendensumme im Vergleich zum Vorjahr nahezu verdoppeln können.

— Weltkongreß der Evangelisation beendet. „Es bleibt unser unveränderliches Ziel, die Menschheit noch in dieser Generation zu evangelisieren, und zwar mit allen Mitteln, die Gott dem menschlichen Verstand und Willen zur Verfügung gestellt hat." So heißt es in der Erklärung, die zum Abschluß des elftägigen Weltkongresses für Evangelisation in Berlin angenommen wurde.

— In seinen regelmäßigen Fernseh- und Rundfunkansprachen über die Westberliner Sender hat sich der neue Bundesaußenminister Willy Brandt von der Bevölkerung der Stadt als Regierender Bürgermeister verabschiedet. „Das ist also der Abschied von einem Amt, es ist aber kein Abschied von Berlin", erklärte Brandt.

— Das neue Kabinett war unter Vorsitz von Bundeskanzler Kiesinger am 7. Dezember zu seiner ersten Sitzung zusammen, um die Regierungserklärung zu beraten. Bundesfinanzminister Franz Josef Strauß rechnet für die nächsten Wochen mit erheblichen Reibungen, wenn er seine Pläne für den Ausgleich des Haushalts 1967 verwirklichen wird. Strauß erklärte, daß Ausgaben sämtlicher Ministerien gekürzt werden müßten. Den Fehlbetrag von 1,1 Milliarden DM, den die letzte Bundesregierung mit einem Nachtragshaushalt ausgleichen wollte, werde er durch Streichungen in den Einzeletats auszugleichen suchen.

— Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger hält es in der gegenwärtigen Uebergangsphase für richtig, den scharfen antideutschen Erklärungen des sowjetischen Ministerpräsidenten Kossygin in Paris mit Stillschweigen zu begegnen.

Obwohl die französische Regierung bisher zu den Aeußerungen Koßygins noch nicht offiziell Stellung genommen hat, macht man keinen Hehl daraus, daß man von der Schärfe der Angriffe Koßygins überrascht und befremdet ist.

Koßygin wiederholte seine Beschuldigungen gegen die Bundesrepublik während eines Essens für die internationale Presse. Keine Macht der Welt sei imstande, die „Existenz zweier deutscher Staaten aufzuheben und die Situation zu ändern", sagte er.

* * *

Vietnam — Ein „Todeskommando" der Vietkong drang am frühen Sonntagmorgen, am 4. Dezember, auf dem Flugplatz von Saigon, Tan Son Nhut, ein. Die Angreifer, die die abgestellten Flugzeuge zerstören sollten, gingen unter dem Feuerschutz automatischer Waffen und schwerer Mörser vor. Sie konnten jedoch gestellt werden und erlitten schwere Verluste.

Nach amerikanischer Darstellung fielen 18 der Eindringlinge; sechs wurden gefangengenommen. Die Verluste der Verteidiger wurden mit drei Gefallenen und sechs Verwundeten angegeben. Der Sachschaden wurde als leicht bezeichnet.

Tan Son Nhut ist der größte Flugplatz Südvietnams. Auf dem Gelände sind auch die Hauptquartiere der amerikanischen Luftwaffe und des Heeres sowie der Amtssitz des südvietnamesischen Ministerpräsidenten Ky untergebracht.

Drei Stunden später verübten Terroristen in Saigon einen Bombenanschlag auf das Hauptquartier einer amerikanischen Einheit für psychologische Kriegsführung, in dem auch eine Unterkunft für Soldaten untergebracht war.

24 Stunden nach einem Angriff verübten die Vietkong-Rebellen einen weiteren Feuerüberfall auf den Flugplatz. Die Aufständischen setzten diesmal allerdings keine Mörser ein, sondern beschossen den Flughafen nur mit Handfeuerwaffen. Nach Mitteilung eines Militärsprechers sollen bei dem Ueberfall sechs Rebellen gefallen sein.

Wie ein amerikanischer Sprecher mitteilte, verloren die USA bei den schweren Angriffen auf Nordvietnam am 2. Dezember acht Ueberschallbomber mit 13 Piloten.

* * *

Vereinigte Staaten — Der suspendierte 31jährige katholische Geistliche, William H. DuBay, kündigte die Gründung einer amerikanischen Priestergewerkschaft an. Zur Begründung sagte er, daß Priester „Gefangene ihrer Aemter" seien und sich nicht mit dringenden sozialen und politischen Fragen auseinandersetzen dürften.

* * *

Italien — Die Gefahren, die am Wochenende des 4. Dezember in weiten Teilen Europas von Stürmen und starken Regenfällen heraufbeschworen worden waren, sind gebannt.

Furcht herrschte lediglich noch in Italien. Im Gebiet von Bologna, im Latium und in der Bucht von Neapel mußten Hunderte von Menschen überflutete Gebiete verlassen. Südlich von Rom brachen die Dämme des Liri-Flusses; mehrere Ortschaften sind nicht mehr zu erreichen. Im Po-Delta wurden vorsorglich Tausende evakuiert.

— Zu einem Zwischenfall kam es in Mailand. Eine Delegation der Sowjetzone, die mit einem Flugzeug Kleidungsstücke, Decken, Schuhe und Küchengeräte als Spende der Gewerkschaftsorganisationen von Leipzig und Dresden für die Geschädigten der Hochwassergebiete brachte, wurde zum Rückflug gezwungen. Die Spende wurde zwar angenommen, eine feierliche Uebergabe jedoch untersagt.

Wie aus Mailand zu erfahren war, wurde die Delegation zurückgeschickt, weil man jeden offiziellen Kontakt mit der Sowjetzone vermeiden wollte, die von der italienischen Regierung nicht anerkannt wird.

Frankreich — Zu den französisch-sowjetischen Gesprächen und den scharfen antideutschen Tönen Koßygins meint das Pariser Blatt „Le Figaro": Es ist festzustellen, daß das Hauptinteresse der beiden Gesprächspartner auf die Zukunft Europas konzentriert bleibt, auf die Frage der europäischen Sicherheit, wie die Sowjets sagen, auf das deutsche Problem, wie wir sagen. Das heißt, es geht im wesentlichen um die Wiedervereinigung Deutschlands.

Bekanntlich gehen die Ansichten der beiden Regierungen, wie an dieses Thema heranzugehen sei, völlig auseinander. Wenn man Koßygin im Pariser Rathaus hörte, hatte man nicht den Eindruck, daß sich die Haltung der Sowjetunion seit dem Besuch de Gaulles in der UdSSR verändert hätte. Gewisse Aspekte der jüngsten Wahlen jenseits des Rheins scheinen den Kreml sogar zu einer Verhärtung seiner Haltung veranlaßt zu haben.

* * *

Großbritannien — Prinz Charles, der 18 Jahre alte britische Thronfolger, der die Internatsschule in Gordonstoun (Schottland) besucht, wird, wenn er seine Reifeprüfung bestanden hat, von Oktober 1967 an in Cambridge studieren. Als Hauptfach wählte er Geschichte.

— Noch nicht zu übersehen sind die Schäden, die der Sturm in Großbritannien anrichtete. Mindestens vier Menschen sind bei Ueberflutungen ums Leben gekommen. Verkehrsverbindungen waren zeitweise unterbrochen.

— Ueber die Aufgaben und Aussichten der neuen Bundesregierung aus CDU/CSU und SPD schreibt die britische Wochenzeitung „The Economist":

Wenn die Regierung ihre Möglichkeiten ausnutzt, bevor 1968 oder 1969 das Wahlfieber wieder einsetzt, kann sie nützliche Dinge tun. Aber es hängt nicht nur von den Deutschen ab. Auch Deutschlands Verbündete haben eine Verantwortung, Deutschland nicht einfach deswegen anders zu behandeln, weil es Deutschland ist. Dies ist der größte Faktor bei dem Wiederaufleben des Rechtsextremismus. In Paris mag man das nicht zur Kenntnis nehmen. Das ist kein Grund, warum die Briten und die Amerikaner es nicht zur Kenntnis nehmen sollten.

— Premierminister Harold Wilson und der rhodesische Regierungschef Ian Smith haben in ihren Besprechungen auf dem Kreuzer „Tiger" ein Dokument ausgearbeitet, das Grundlage für eine Lösung des Rhodesien-Konfliktes werden sollte. Rhodesien hat Wilsons Forderungen abgelehnt.

* * *

Tschechoslowakei — Die nächste „Allchristliche Friedensversammlung" der „Christlichen Friedenskonferenz" (CFK) findet vom 31. März bis 5. April 1968 in Prag unter dem Generalthema „Suche Frieden und jage nach ihm" statt.

* * *

Rotchina — Der chinesische Verteidigungsminister Lin Piao holt offenbar zum letzten Schlag aus, um sich zum unumstrittenen Nachfolger des Parteivorsitzenden Mao Tse-tung zu machen. Nach allen aus Osteuropa vorliegenden Informationen scheinen sich seine Anhänger hauptsächlich auf Staatspräsident Liu Schao-tschi „einzuschießen", dessen Name jetzt offen im Zusammenhang mit dem gestürzten Pekinger Bürgermeister Peng Tschen genannt wird. Nach diesen Informationen wurde Liu Schao-tschi von Rotgardisten als der „chinesische Chruschtschow" bezeichnet.

* * *

Japan — Der japanische Ministerpräsident Eisaku Sato hat am 4. Dezember eine Umbildung seines Kabinetts vorgenommen. Um dem Vorwurf der Korruption zu begegnen, beließ Sato nur zwei der 18 Mitglieder des vorigen Kabinetts im Amt. Als Nachfolger des bisherigen Außenministers Etsusaburo Shiina berief Sato seinen ehemaligen Minister für Handel und Industrie, Takeo Miki, in das Kabinett. Miki gilt als „progressiv". Er hat sich in der Vergangenheit häufig kritisch über die amerikanische Vietnam-Politik und über die Politik Satos gegenüber der Sowjetunion und der Volksrepublik China geäußert.

* * *

Libanon — Raschid Karame, der bereits mehrmals Ministerpräsident im Libanon war, wurde von Staatspräsident Helou mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt.

* * *

Macao — Die kleine portugiesische Kolonie Macao an der Küste Südchinas ist am 4. Dezember in eine schwere Krise gestürzt worden. Heftige Unruhen, die durch prochinesische Demonstrationen ausgelöst worden waren, forderten vier Todesopfer. Mindestens 63 Demonstranten und mehrere Polizisten erlitten Verletzungen. Die Unruhen begannen mit einer Demonstration von mehreren tausend Jugendlichen. Aehnliche Demonstrationen hatten sich schon während der vergangenen Woche gegen die portugiesischen Polizeibehörden gerichtet. Mitte November hatten sie Arbeiter daran gehindert, ein Gebäude abzureißen, an dessen Stelle angeblich eine prokommunistische Schule errichtet werden sollte.

* * *

Südafrika — Seine äußerste Zufriedenheit über das Zusammentreffen des britischen Premierministers Wilson mit dem rhodesischen Regierungschef Ian Smith und seine Hoffnung, daß daraus eine „ehrenhafte, realistische und annehmbare Lösung" des Rhodesien-Konflikts hervorgehen möge, hat der südafrikanische Premierminister J. Vorster in einem Interview betont. Vorster hob hervor, Südafrika habe diese Frage stets als internen Streit zweier Länder betrachtet, der nur von Großbritannien und Rhodesien selbst gelöst werden sollte. Mit allem Nachdruck wies der südafrikanische Regierungschef aber darauf hin, daß sein Land sich weder freiwillig noch unter Zwang an irgendwelchen Sanktionen beteiligen werde, falls es zu keiner gütlichen Einigung zwischen London und Salisbury kommen und England die Vereinten Nationen anrufen würde. Südafrika sei darauf vorbereitet, das „zu verteidigen, was uns legitim gehört", falls die UNO wegen der Rhodesien- oder Südwestafrika-Frage Sanktionen auch gegen die Republik verhängen sollte.

— Die größte reformierte Kirche Südafrikas, die Nederduitse Gereformeerde Kerk (NGK), wird weiterhin Mitglied des Reformierten Weltbundes bleiben. Ein entsprechender Beschluß wurde auf der nationalen Generalsynode der Kirche in Bloemfontein (Südafrika) mit 352 gegen 66 Stimmen gefaßt.

* * *

Sowjetunion — Das neue Bundeskabinett unter Kanzler Kiesinger ist in Moskau mit verhaltener Skepsis, aber keineswegs mit offener Unfreundlichkeit registriert worden. „Es wird darauf ankommen, wie ernsthaft und wie grundsätzlich die Große Koalition in Bonn sich zu einer realistischen Außenpolitik stellt", heißt es in einem Kommentar der „Prawda".

Das parteiamtliche Moskauer Blatt räumt den Sozialdemokraten durchaus „gewisse Möglichkeiten im Rahmen der Großen Koalition" ein. Insgesamt gilt aber die Koalition zwischen Christlichen Demokraten und Sozialdemokraten in der Bundesrepublik aus Moskauer Sicht als „eine Union der Widersprüche". Die „Prawda" vermerkt, daß die CDU keinen „einheitlichen Block" mehr darstellt. Unter den Christlichen Demokraten müßten heute, so meint die „Prawda", Strömungen und Gruppenbildungen registriert werden, die sich darüber klar geworden sind, daß die alte Politik unmöglich fortzusetzen sei.

— Der sowjetische Ministerpräsident Alexej Koßygin hat am 4. Dezember in Paris die unverändert harte sowjetische Haltung in der Deutschland-Frage unterstrichen und sogar zu verstehen gegeben, daß es nach Auffassung Moskaus für immer zwei deutsche Staaten geben soll. Vor der Presse erklärte er darüber hinaus mit großem Nachdruck, die Bundesrepublik müsse die Nachkriegsgrenzen Deutschlands anerkennen.

Koßygin erneuerte den sowjetischen Vorschlag, eine Konferenz für die europäische Sicherheit einzuberufen. „Diese Frage", sagte er, „ist jetzt reif". Ob an einer solchen Konferenz auch die Vereinigten Staaten teilnehmen sollten, ließ Koßygin mit der Bemerkung offen, die europäischen Staaten müßten dazu noch eine Entscheidung treffen. Die Sowjetunion sei außerdem der Ansicht, daß die militärischen Blöcke aufgelöst werden sollten.

Wenn die NATO nicht mehr existiere, „würden wir einverstanden sein, das gleiche mit dem Warschauer Pakt zu tun". Die französische Politik gegenüber der NATO sei in diesem Zusammenhang ein Schritt für die Entspannung in Europa, der zu der Hoffnung berechtige, daß es niemals wieder einen Krieg gebe.

Der sowjetische Regierungschef erklärte, er sei mit dem Verlauf der Verhandlungen mit General de Gaulle „völlig zufrieden". Die Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion seien ein politisches Objekt auf „lange Sicht".

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O.,O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Henderson Hwy.
Elmwood – Telefon: 5332405

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg.
428 Portage Avenue
Winnipeg 1, Man.
Telefon: 942-7247

R. A. ANDRES
Physiotherapie und Massage - Klinik
Leiden Sie an Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß, Gelenk- Rücken- Genick- oder Kopfschmerzen? Dann wird es höchste Zeit, einen anerkannten Spezialisten zu sehen, der auch Ihnen helfen kann.
Phone: SP 2-2764
566 Maryland St., Winnipeg 10

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls Stoff- u. Bekleidungspakete bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
350 Main St., Winnipeg 4, Man
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

Loewen
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6633
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind, Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft auf der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Johann Willms †
(Fortsetzung von Seite 2—5)

zum Abschluß gekommen. Sein Heiland, dem er im Leben sehr nahe war, hat ihn in die bessere Heimat versetzt. Das ist unser Trost. Durch Schw. Quiring, die ihn einen Tag vor ihrer Abreise besuchte, hatte er Grüße an seine Lieben bestellt und auch sehr ernst um Kraft gebetet, alles aus Gottes Hand zu nehmen. Sein Bruder Gerhard Willms und sein Schwager Johann Fast waren bis zum Ende an seinem Krankenlager.

Es trauern um ihn seine Gattin Sara Willms, eine Tochter und drei Söhne, fünf Schwestern hier in Kanada, drei Brüder in Rußland und viele Verwandte und Freunde hier und auch in Rußland.

Frau Sara Willms und Kinder

*

Folgender Rußlandbrief handelt über den entschlafenen J. Willms.

Liebe Schwägerin und Kinder in der Ferne!

Zuerst seid alle herzlich gegrüßt mit den Trostworten aus Jesaja 38, 15—17 und 28. 29. Ich fühle im Geiste Euren tiefen Schmerz. Mich hat der Geist genahmt, Euch etwas zu berichten von Euerm lieben Gatten, Vater und Großvater, nach dem Ihr alle sehnsuchtsvoll ausgeschaut habt. Im voraus war das Herz schon erfüllt mit der Freude des baldigen Wiedersehens. Es waren nur wenige Tage geblieben, und dann wäre die Hoffnung erfüllt worden, daß alle, die 25 Jahre getrennt waren, einander von Angesicht zu Angesicht wiedersehen sollten. Welche Freude war doch in der Hoffnung! Wer hätte es glauben können, daß es jetzt nicht geschehen würde?

Du wirst wohl fragen, wie sich die Krankheit entwickelt hat und wer ihn während der Krankheit besorgt hat.

Er wohnte bei uns auf Nachbarschaft, und wir haben uns jeden Tag gesehen und Freud und Leid geteilt. Er hatte keine Schmerzen, nur das Essen ging ihm nicht. Am letzten Sonntag, als er noch zu Hause war, hatte ich die Gemeinde, welche natürlich nur klein ist, zu ihm ins Haus eingeladen. Es wurden Lieder gesungen und auch viel Fürbitte für ihn eingelegt. Montag brachte Gerhard ihn in die Stadt ins Krankenhaus und blieb auch bei ihm; Donnerstagnacht waren Gerhard und ich beide bei ihm. Morgens verabschiedete ich mich von ihm, um zur Arbeit zu fahren. Er zog mich so an sich und küßte mich, als wollte er sagen, daß es das letzte Mal sei. Auch Freitag nach der Arbeit fuhr ich gleich zu ihm, doch dann waren Hände, Füße und Stirn schon kalt. Bewegungslos lag er vor Gerhards und meinen Augen von 7 bis 8 Uhr abends, und dann war der Sieg errungen. Köstlich ist die Ruhe!

In der vorletzten Nacht war seine Stimme schon so schwach, daß er sich nicht verständlich machen konnte. Ich habe ihn auf den Heiland hingewiesen, und das hat ihm auch Freudigkeit gegeben. Wenn ich mich jetzt an sein ganzes Kranksein erinnere, so muß ich wiederum die große Gnade Gottes bei den Menschen rühmen. Der Herr stärkte ihn immer so viel, daß er sich selbst helfen konnte bis zu den letzten Tagen im Krankenhaus, und das waren nur fünf Tage.

Am 20. September um 1 Uhr nachmittags wurde die Leichenandacht abgehalten. Fünf Brüder redeten. Die Brüder waren zugereist aus der Stadt (die Stadt Dschambul ist etwa 50 Kilometer von uns entfernt). Die Leichenrede hielt Br. Klassen; er stammt aus Chortitza; seine Familie ist in Paraguay. Es war auch ein Sängerchor aus der Stadt gekommen. Es waren sehr viele Trauergäste gekommen. Jetzt ruht er von all seiner Arbeit aus. Der große Gott und Vater wolle uns gnädig ansehen in Jesum Christum, unserem Herrn und Heiland, daß auch wir in der Stunde unseres Abscheidens Freudigkeit haben.

In Liebe Eure Mitpilger auf der Bahn himmelan,

Johann Fast,
St. Assa, Dschambul,
Kas. S.S.R.

Eingesandt von Wwe. Sara Willms, St. Catharines, Ontario.

MBG-Bibelcollege, Winnipeg, Manitoba

V.l.n.r. vorne: Amos Peters (Trinidad), T. O. Oomen (Indien), Jui-Cheng Chen (Taiwan), C. E. Koruthu (Indien), Saramma Joseph (Indien). Hinten stehen v.l.n.r.: Earle Peters (Trinidad), Carlisle Harris (Barbados), Samuel Koshy (Indien), Charles Osume (Nigeria), Costas Yphantides (Griechenland), Gerhard Friesen (Paraguay), Chako Mathew (Indien), George Anastasiades (Griechenland).

Seit Jahren hatte das MBG-Bibelcollege das Vorrecht, Studenten aus anderen Ländern zu haben. Stünden die nötigen Geldmittel zur Verfügung, könnten mehr Studenten aus anderen Ländern aufgenommen werden. Obwohl manche ihre Bedenken darüber haben, ob es ratsam ist, aus der Kultur des eigenen Landes entwurzelt und zeitweilig in eine fremde Umgebung versetzt zu werden, ist doch manches für ein Schulprogramm zu sagen, das auch Studenten aus dem Auslande einschließt.

Es ist ein großer Vorzug, Studenten aus anderen Ländern zu haben, denn sie sind Vertreter anderer Kulturen, die uns auf solche Weise nahegebracht werden. Das ist an und für sich bildend und weckt ein mehr weltumfassendes Bewußtsein. Die Studenten lehren uns, daß unsre Wertschätzungen nicht unbedingt universal akzeptierte sind. Sie erinnern uns auch daran, daß Gott seine Gemeinde aus vielen Völkern und in verschiedener Weise ruft. Sie geben uns auch ein besseres Verständnis von der Einheit aller Gläubigen und von der Wahrheit, die Petrus schwer fassen konnte: „daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm" (Apg. 10, 34. 35).

Sie erinnern uns auch daran, daß wir von unserem materiellen Vermögen denen etwas geben sollen, die nicht so bevorzugt sind wie wir.

Wir hoffen und beten aber auch, daß diese Studenten, die das Wort Gottes studiert haben, nach der Rückkehr in ihre Heimat erfolgreiche Zeugen des Herrn sein werden. Nicht alle ausländischen Studenten haben unsre Erwartungen erfüllt, andre aber stehen im Werk des Herrn, und das gereicht uns zur Freude.

Sollte jemand die Aufgabe haben, ausländischen Studenten zur Aneignung einer christlichen Bildung mitzuhelfen, der wende sich an dieses College um Auskunft oder schicke seinen Beitrag an den „Foreign Student Aid Fund", M.B. Bible College, 77 Henderson Highway, Winnipeg 5, Manitoba, Canada.

Unter Stalins Herrschaft in Gefangenschaft

Von Paul Kliewer, Edmonds, Washington, USA

(2. Fortsetzung)

Ich fuhr öfters mit nach der Sonnenblumenölpresse, um Spreu zu holen. Ein Russe, der sein Pferd sehr mit der Peitsche schlug, war der Fahrer. Die Frauen sind im kommunistischen Paradies noch Sklaven. Sie mußten hier unter freiem Himmel, ob es regnete oder schneite, die Säcke voll Spreu stecken. Ich konnte ihnen nur beim Aufladen helfen. Wenn es nicht zu „drock" in der Bäckerei war, half ich ihnen auch die Säcke füllen. Von der Oelfabrik ging es bergauf. Wenn der Russe seinen Wagen meistens überladen hatte, war er für das arme Pferd zu schwer und es mußte die Peitsche spüren. Im Winter war da öfters Glatteis. So sank das arme Tier in die Vorderknie, und ich mußte meine ganze Kraft einsetzen, um den Wagen vom Zurückrollen zu halten. Mit vielen Peitschenhieben, die eigentlich der Russe haben sollte, kam das arme Pferd wieder auf vier Beine zu stehen. Ich war immer froh, wenn ich nicht mitzufahren brauchte, um nicht diese Tierquälerei zu sehen. Gott wird auch darüber Gericht halten.

Der Russe konnte sich auf uns verlassen; wo immer wir eingesetzt waren, wurde die Arbeit getan. Daß er immer dieselbe Gruppe haben wollte, konnte jeder gut verstehen. Wir wurden von einem älteren Russen abgeholt und auch wieder ins Lager gebracht. Ich sah in diesem Jahr keinen russischen Soldaten außer dem, der das Lager bewachte. Man nahm uns auch mit, wenn man Mehl holte. Es wurde zum größten Teil von den verschiedenen Mühlen außerhalb Pjatigorsk gebracht. Auch kam es hin und wieder mit der Bahn an, so auch Zucker.

Wenn es zum Losfahren ging gab es immer ein Schauspiel, denn die Taubstummen wollten immer mit. Dieses hatte seinen besonderen Grund. Der eine hatte eine Familie und konnte mit seinem Verdienst nicht auskommen, so wurde er zum Schwarzhandel verleitet. Er durfte sich aber nicht erwischen lassen. Wenn wir die leeren Säcke auf die Lastwagen luden nahm er die Gelegenheit wahr, schob seine Brote dazwischen und verschob sie dann auf dem Wege zur Mühle. Der Expediteur, ein Armenier, muß auch ein Schieber gewesen sein, sonst wäre die Sache nicht gut ausgefallen. Ein russisches Schwarzbrot wog 180 Gramm. Wenn er etliche mitnehmen konnte und alles glatt ging, machte er an dem Tage etliche hundert Rubel. Wenn ich recht bin, bekam er 80 Rubel für ein Brot.

Von hier aus fuhr ich auch nach Kislowodsk. Die Stadt hatte auch eine Bäckerei. Unsre Bäckerei setzte ein paar Tage aus, und so holten wir von dort Brot. Es wurde auf einen offenen Lastwagen gestapelt. Mit der Sauberkeit ist der Russe weit zurückgeblieben. Der russische Kraftfahrer fuhr hastig los, und so fuhr er auch sonst, ganz gleich was er geladen hatte. Das Brot verschob sich und die Seitenbretter bogen sich. Wir mußten den Wagen zum Sehen bringen, aber wie? Wir saßen ganz hinten auf dem Wagen. Es blieb uns nichts anderes übrig, als über das Brot zu kriechen, um den wilden Fahrer zum Stoppen zu bewegen. Endlich hielt der Wagen an. Das Brot hatte sehr gelitten, doch da gaben sie nicht viel drum; für das gewöhnliche Volk war es gut genug. Der russische Kraftfahrer weiß sich, wenn er genug Draht hat. Wenn die Maschine stehen bleibt, dreht er solange herum bis sie wieder läuft. Einen „Truck" mußte man noch mit der Hand starten. Es dauerte oft lange, ehe die Maschine ansprang, und man benutzte uns zum Ankurbeln.

Der Bau des ausgebrannten Hauses ging langsam weiter. Ein Teil der Bewohner mußte ausziehen, um den Handwerkern am Bau Platz zu machen. Ich kam in ein anderes Lager. Hier war ein gutes Verhältnis zwischen dem deutschen Lagerführer und dem russischen Kapitän. Wir hatten die größte Freiheit und hin und wieder gutes Sonntagsessen. Ein kleines deutsches Streichorchester brachte fast jeden Monat ein Konzert, woran die russische Lagerführung teilnahm. Auch die Bevölkerung durfte zuhorchen, was bis dahin streng verboten war. Man hatte einen Lagerschneider und einen Schuster. Es war wie ein Erholungslager, nur die Wanzen wollten überhandnehmen.

Von hier hatten wir weiter bis zur Bäckerei zu fahren. Die Ueberreste von mißlungenem Brot durften wir mit ins Lager nehmen;

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Ave., Winnipeg.
Telefon WH 2-8424

ACHTUNG!
Wir sind Spezialisten in
Küchenschränken,
Buffets, „china cabinets"
Bücherregalen u.a.
Günstige Preise vereinbar.
Niakwa Furniture Mfg. Co.
Telefon 247-7008, 791 Dawson Rd., direkt am Hwy. 59, St. Boniface, Man.

Neue Adresse
Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Phone 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG. PH. 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schw. und W.- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie
ERIC REIMER
★ An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ★
★ Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ★

so steckten wir unsre Taschen voll. Wir durften frei durch das Tor gehen, während der russische Arbeiter durchsucht wurde. Ich habe mit Abfallbrot viel Gutes tun können, was mit sichtbarem Dank erwidert wurde.

Aber es sollte nicht lange so gehen. Eines schönen Tages wurde unsre Gruppe von fünf Mann aufgelöst, und wir waren von der Bäckerei entlassen. Unser Brotkorb hing wieder hoch.

Bald darauf erlebte ich eine große Freude. Im Juli bekam ich die erste Post von meiner lieben Frau. Sie schrieb: „Ich bin gesund mit den Kindern und bekomme Hilfe aus Amerika. Wir sind in Schleswig-Holstein." Ein Lebenszeichen von meiner Liebsten auf Erden, wie hatte ich da Ursache, Gott zu danken! Die meisten hatten schon früher Post bekommen, ich aber nicht. Wie froh war ich, als ich nach etwa zwei Jahren meine liebe Frau und vier Kinder in Schleswig-Holstein finden durfte. Nur durch die Führung Gottes war solches möglich. Teilweise kann ich es auch meinem Freund Max Gasperl verdanken.

Nun wurden wir vom Lager verschickt. Ich bekam den Marschbefehl im August. Es wurde, wie üblich, eine Untersuchung durchgeführt, denn die Kommunisten hofften noch immer, etwas von uns zu erben. Mein größtes Gut war die Taschenbibel, und die mußte man mir immer lassen. Oftmals fanden sie die nicht, weil ich sie im Kochgeschirr trug. Gott bewahrte sie mir, ihm sei Dank dafür!

Nun mußten wir das beste Lager, das wir je hatten, verlassen. Es hatte für mich so manche Vorteile gehabt. Dort waren heiße Quellen, denn Pjatigorsk hat einen Kurort mit einem Schlammbad. Ich mußte da einmal arbeiten und sah, wie die Menschen mit heißem Schlamm bedeckt dalagen. Der Kapitän und die Lagerschwester kamen uns wunderbar entgegen. Man ging mit uns fast jeden Monat zu einem Brausebad, wo das heiße Wasser direkt aus den Bergen kommt. Das wurde nun alles abgeschnitten.

Ich kam mit etlichen andern in das Lager Millowodje. Zuerst wurden wir in Zelten untergebracht und mußten am Straßenbau arbeiten. Wieder gab es karge Lagerverpflegung, und zwar bei Picke- und Schaufelarbeit. Nach etlichen Monaten war ich nur Haut und Knochen. Die mich früher gesehen hatten kannten mich nicht wieder. In diesem Zustand arbeitete ich bis zum Herbst 1947. Als ich nicht mehr mitmachen konnte bekam ich leichtere Arbeit und sollte mich dabei erholen. Die Kommunisten haben ja das Normleben eingeführt, und das Essen, das wir bekamen, war zum Leben zu wenig und zum Sterben zuviel. So ging meine Erholung bei der leichtesten Arbeit nicht voran. Ich mußte Wäsche zusammenlegen, was mir nie gut ging, denn ich war solche Arbeit nicht gewöhnt. Das Wasser für das Lager habe ich mit zwei Pferden aus einem Dorfbrunnen geholt. So kam ich öfters mit russischen Dorfleuten zusammen und sah, wie arm es ihnen ging. Wenn man ihnen etwas gab, gaben sie auch etwas, aber sie ließen sich nie in ein Privatgespräch ein. In meinem schwachen Zustand wurde ich nicht bewacht und bin sogar in die Russenhäuser gegangen. Weil sie merkten, daß ich hungrig war, gaben sie mir etlichemal „Borschtsch" u. auch Maisbrot, das nicht besonders gut schmeckte. Jedoch Hunger ist der beste Koch. Die Bevölkerung ist durch den Kommunismus arm geworden. Dort gibt es keine Speiseüberreste wie in Amerika, wo man Vorräte auf Jahre hat. Der Russe wäre zufrieden, wenn er sattzuessen hätte.

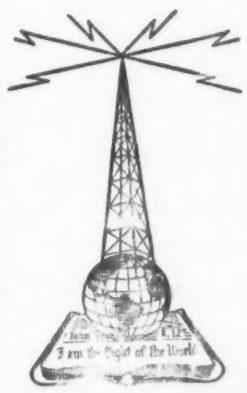
Meine Erholungszeit war nach kommunistischer Art bald vorüber. Der Herr führte mich an seiner Hand und beschleunigte meine Heimfahrt. Doch erst kam ich noch in ein Lager mit einem großen Steinbruch. Es waren dort verschiedene Arbeiten, alle in Verbindung mit dem Straßenbau. Wenn ein Zug mit Sand und Kies ankam, wurden wir auch nachts herausgeholt, um abzuladen. Tagsüber mußten wir aber auch unsre acht Stunden machen. Ich wurde im Herbst 1947 im Steinbruch eingesetzt. Wir hatten schon Winterkleidung bekommen. Bei dieser Ausgabe war sogar eine deutsche Pelzweste. Diese wurde mir bei der Arbeit zu warm. So versteckte ich sie unter einer zusammengebrochenen Lore (offene Eisenbahngüterwagen) und ging weiter ans Steineklopfen. Man mußte sechs Loren für das Lager und die Hungerverpflegung füllen. Was man mehr machte war Verdienst. Es wurde sogar mit Geld bezahlt, 3 Rubel für eine Lore. Die Steine mußte man selber laden, die großen zerkleinern. Es war schwere Arbeit. Auch war die Schienenausfahrt, die längs dem Berge nach dem Elevator ging, in größter Unordnung. Ich war an Lore 8 eingesetzt, fast am Ende. Ich setzte meine ganze Kraft ein, um die Norm zu erfüllen, aber sobald ich von dem Nebengeleise auf die gerade Linie schob, entgleiste meine Lore mit ihren Vorderrädern, und ich war auf Hilfe angewiesen. Zum Glück hatte ich den Brigadier von der Bäckerei am Nebengeleise als Nachbar, und wir halfen einander aus. Ich machte nicht einmal die Norm für das Lager, denn ich war am Ende des Gleises. Ehe ich zum Ziel kam, mußten andere, die einfahren wollten, mir helfen, denn ich war auf dem Hauptgeleise. Die nahe beim Elevator waren machten die sechs Loren fürs Lager und auch noch etliche mehr, die ihnen mit Rubel bezahlt wurden. Man konnte die Lore nahe an den Elevator fahren und auskippen. Dieses war ein Vorteil für die Ersten. Die Steine gingen dann zu einer kommunistischen Produktion, die oft zum Stehen kam.

Nun ließ Gott etwas zu, denn er wollte mit mir in der Stille reden. Es war Zeit, ins Lager zu gehen. Zu meinem Schreck war die Pelzweste nicht mehr unter der zusammengebrochenen Lore. Ich meldete es sofort dem deutschen Aufseher. Es war aber keine Zeit mehr zum Suchen, denn in der nächsten Stunde ließ das Sprengkommando ihre Geschosse los. So ging ich mit gemischten Gefühlen ins Lager. Es war der Tag vor der Feier der Oktoberrevolution. Drei Tage keine Arbeit, hieß es von den Kommunisten, denn sie feierten diese zum Andenken an den Anfang des sowjetischen Paradieses. Meine Sache mit der Pelzjacke wurde mit dem russischen und deutschen Lagerführern verhandelt, und sie glaubten mir nicht, daß mir die Weste gestohlen worden sei, sondern dachten, ich hätte sie verkauft, um zusätzlich Brot kaufen zu können. Der deutsche Lagerführer gab mir noch einen Fußtritt. Dann wurde ich von ihm ins Lagergefängnis geführt. Nur eine Holzpritsche und ein paar alte Decken waren in dem kalten Raum. Man gab mir kein Essen an dem Tag. Als ich unter der Decke hungrig und kalt kauerte, kam der gute Hirte mir so nahe, daß ich heiße Tränen weinen konnte, und ich fühlte keinen Hunger und keine Kälte. Die kalten Mauern waren allein Zeugen davon. Hier sprach der Herr wunderbar tröstende Worte zu mir, denn wo kein Mensch Zutritt hatte, war Gott seinem Kinde am nächsten, und mein Herz floß vor Dankbarkeit über. Ich bat den Herrn, mir zu helfen. Es war inzwischen Abend geworden. In der Nacht schlief ich wie nie zuvor und wachte erst auf, als es heller Tag war. Man hatte mir für drei Tage Wasser hereingestellt. Ich sollte in diesen drei Tagen nicht dürsten, aber auf eine Mahlzeit wartete ich vergeblich. Als ich durch das kleine Fenster schaute, sah ich die Lagerschwester kommen. Ich klopfte, so daß sie aufmerksam wurde. Sie fragte, was los sei, als wenn sie von nichts wüßte. Ich hatte in der Zeit schon soviel gelernt, daß ich es ihr in ihrer Sprache erklären konnte. Sie ging zurück ins Lager, und ich weiß heute, sie mußte Gottes Befehl ausführen. Es dauerte nicht lange, dann ging die Tür auf und man entließ mich. Ich bekam an dem Tag eine doppelte Portion Suppe, denn sie mußten mir den Teil vom vorigen Tag auch geben; ich konnte nicht alles essen. Nur Kascha und Zucker hatte man nicht mehr. Die zwei Tage waren für mich eine Erholung gewesen, Gott sei Dank!

(Fortsetzung folgt)

Froehliche Weihnachten
und ein
gesegnetes neues Jahr
wünschen Ihnen
Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Menno Bldg., 171 Donald St., Winnipeg — WH 3-7519

Wir wünschen unsern werten Kunden und der ganzen Rundschau-Leserfamilie recht
Frohe Weihnachten und Gottes Segen im Neuen Jahr!
Allen Kunden, denen wir im verflossenen Jahr dienen durften, bringen wir bei dieser Gelegenheit unsern wärmsten Dank zum Ausdruck.
Riediger's Supermarket
188 Isabel St., ★ Winnipeg, Man.

Wir verkündigen das frohe und herrliche Evangelium!
Gesegnete und frohe Weihnachten

wünschen wir den vielen Hörern, Betern und treuen Einsendern von Gaben für
Gospel Light Hour (Englisch)
Licht des Evangeliums (Deutsch)
Светлый Луч Евангелия (Russisch)
Gospel Light Hour (Plattdeutsch)
Gospel Light Hour (für Kinder)
The Gospel Light Hour
Box 2, Station F, Winnipeg 5, Man.
Eine anhaltende Unterstützung durch Fürbitte und Gaben für diese Radiomission ist unentbehrlich!

Weihnachtsgrüße
von
„Pop Inn Service Station"
240 Henderson Hwy.
Elmwood, Winnipeg

Gesegnete Weihnachten
und ein glueckliches Neues Jahr!
MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Man., Tel.: 339-5954

Wir wünschen allen unsern Mitgliedern und Freunden

Gesegnete Weihnachten
und ein
glueckliches Neues Jahr!
CROSSTOWN CREDIT UNION SOCIETY LTD.
171 DONALD ST., WINNIPEG 1, MAN.
1109 HENDERSON HWY. WINNIPEG 16, MAN.

Einladung

zu einem Bankett am 16. Dezember, Freitag, 7 Uhr abends, zur Förderung mennonitischer christlicher Lehranstalten. Es wird vom „Verein mennonitischer Männer" der 1. Mennonitenkirche, Ecke Notre Dame Avenue und Alverstone Street, Winnipeg, veranstaltet.

Änderung des Lokals

zum Bericht von

Pred. F. C. Peters

über

Rußlandreise.

Er wird **nicht** im

MBG-Bethause in Nordkildonan sprechen,

sondern in der

Aula des MBCI,

181 Talbot Avenue, Elmwood, Winnipeg 5

Freitag, am 16. Dezember, 8 Uhr abends

MCC (Manitoba)

DR. T. GREENBERG, Zahnarzt

(hatte ehemals seine Praxis auf 644 Sargent Ave., Winnipeg)

annonciert hiermit seine Assoziation mit

Dr. N. H. Greenberg

in allgemeiner zahnärztlicher Praxis auf

179 Henderson Hwy., Elmwood, Winnipeg 5, Manitoba

— Telefon 533-2234 —

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Auf dem Programm sind Musikdarbietungen und Vertreter folgender Anstalten: Westgate Mennonite Collegiate, Mennonite Bible-Seminary, Canad. Mennonite Bible College, Elim-Bibelschule. Eintrittskarten sind vom Männerverein erhältlich. Jedermann wird hiermit eingeladen.

Im Auftrage,

Wm. Kruger.

Bekanntmachung

Der jährliche **Predigerkursus** am MBG-Bibelcollege beginnt am 6. Februar und dauert bis zum 14. Februar 1967.

Das Fürsorgekomitee der Kanad. MBG-Konferenz arrangiert am 15. und 16. Februar 1967 eine **Forschungskonferenz.**

Sofort nach dieser Konferenz beginnt am 17. Februar 1967 die jährliche **Missionskonferenz** am MBG-Bibelcollege.

Arbeiter in der Gottesreichssache wollen diese Gelegenheiten wahrnehmen, um ihr Leben und auch ihren Dienst zu bereichern.

Zur Kenntnisnahme

Schw. Katharina Koop, 70, kam am 2. Dezember, 9 Uhr abends, aus Kasachstan, Sowjetunion, nach Vancouver zu ihrem Sohn Peter Koop zu Besuch. Sohn und Mutter hatten einander 22 Jahre nicht gesehen.

Mit demselben Flugzeug kamen noch 17 Personen aus Rußland nach Kanada. Schw. Koop hat bis 1943 in Rückenau, Molotschna, gewohnt und darf sechs Monate in Kanada bleiben. Sie grüßt mit diesem alle Bekannte und Verwandte. Peter Koops Adresse ist: 976 E. 52nd Avenue, Vancouver 15, B.C.

Eingesandt von Peter Rahn, Korr.

Nachrichten . . .

Fortsetzung von Seite 13—5)

Frankreich — Die 12. Generalversammlung des Protestantischen Kirchenbundes von Frankreich, die kürzlich in Colmar stattfand, ist ohne die erhofften Fortschritte auf dem Wege zur Vereinheitlichung des französischen Protestantismus zu Ende gegangen. Das Präsidium hatte den Gliedkirchen die Annahme eines für alle protestantischen Kirchen Frankreichs verbindlichen gemeinsamen Glaubensbekenntnisses vorgelegt. Der Entwurf der theologischen Kommission fand bei den Delegierten keine Zustimmung.

* * *

Vatikanstadt — Papst Paul VI. sieht sich zur Zeit noch außerstande, eine endgültige Stellungnahme der Kirche zur Geburtenkontrolle zu geben. Er benötigt noch mehr Zeit, um dieses Problem zu prüfen. Bis eine Entscheidung getroffen werde, müssen sich die 500 Millionen Katholiken auf der Welt auch weiterhin nach den bestehenden traditionellen Lehren der Kirche über die künstliche Empfängnisverhütung richten.

* * *

UNO — Die Wiederwahl U Thants zum Generalsekretär für weitere fünf Jahre hat die UNO vor einer schweren Organisationskrise bewahrt. U Thant war am 2. Dezember von der Vollversammlung der Vereinten Nationen einstimmig für eine neue volle Amtszeit wiedergewählt worden. Die Vollversammlung entsprach damit einer ebenfalls einstimmig beschlossenen Empfehlung des Weltsicherheitsrates. U Thant nahm die Wahl an. Eine abgegebene Stimme der 121 Mitgliedsnationen war ungültig.

Schallplatten

1. Ströme des Segens-Quartett

Mächtige Ströme des Segens
In keinem andern Heil
Stille sein
Füll' mich mit der Liebe dein
Mit Herz und Mund
Auf Adlersflügeln getragen—
Jesus, Heiland meiner Seele
Duett
O daß ich tausend Zugen hätte
Sag mir die heilge Kunde
Jesus nimmt die Sünder an
Wach und bet — Duett
Es erglänzt uns von ferne ein Land
Kommt, stimmet alle jubelnd ein
Wandrer komm!

2. Your Favourite Gospel Songs
Mark and Rrose Gripp

So nimm denn meine Hände
Mein Gott und ich
Mein Vaterland
Hilf deinem Bruder
Sende die Botschaft
Wach und bet
Führe mich zur Quelle
Das gläubige Gebet
Nur einen Schritt
Geh heim, erzähle
Nimmer ermüden
Dann wird mir alles klar

Bestellt brieflich oder telefonisch von

REDEKOP ELECTRIC CO.

LIMITED

966 Portage Ave., Winnipeg 10
— Phone SP 5-4481 —

Programm der 40. Bibelbesprechung

am 27., 28. und 29. Dezember 1966

im Bethause der Elmwood-MBG

145 Henderson Highway, Winnipeg 5, Manitoba.

Hauptthema:

Die Geburt unseres Herrn Jesus Christus.

Dienstag, 27. Dezember, 10 Uhr morgens

1. **Der Stammbaum Jesu** ..... Pred. D. Ewert
   Matth. 1, 1—17
2. **Der Vorläufer des Herrn** ..... Pred. G. W. Peters
   Luk. 1, 5—25

2 Uhr nachmittags

3. **Die Ankündigung der Geburt Jesu der Maria** ..... D. Ewert
   Luk. 1, 26—38
4. **Die Ankündigung der Geburt Jesu dem Joseph** .... G. W. Peters
   Matth. 1, 18—25

7.30 Uhr abends

Unsre Heiligung, durch Christus möglich gemacht
Röm. 6, 1—11 Pred. H. H. Janzen

Mittwoch, 28. Dezember, 10 Uhr morgens

5. **Marias Besuch bei Elisabeth** ..... G. W. Peters
   Luk. 1, 39—56
6. **Die Geburt des Vorläufers Jesu** ..... D. Ewert
   Luk. 1, 57—80

2 Uhr nachmittags

7. **Die Geburt des Heilandes** ..... D. Ewert
   Luk. 2, 1—7
8. **Die Ankündigung den Hirten** ..... G. W. Peters
   Luk. 2, 8—14

7.30 Uhr abends

Völliger Glaube und völlige Hingabe — Bedingungen für ein wahres Heiligungsleben ..... H. H. Janzen
Röm. 6, 12—23

Donnerstag, 29. Dezember, 10 Uhr morgens

9. **Die Hirten an der Krippe** ..... G. W. Peters
   Luk. 2, 15—20
10. **Die Darstellung Jesu im Tempel** ..... D. Ewert
    Luk. 2, 21—39

2 Uhr nachmittags

11. **Die Weisen aus dem Morgenlande** ..... G. W. Peters
    Matth. 2, 1—12
12. **Die Bedeutung der Geburt Jesu** ..... D. Ewert
    Phil. 2, 4—11

7.30 Uhr abends

Unsre alte Natur — das größte Hindernis zur wahren Heiligung ..... H. H. Janzen
Röm. 7, 7—25

*

Auf Bitte vieler wird alles, am Tage und auch abends, in Deutsch gebracht. Wir sind Gott dankbar, daß wir noch die gottbegnadeten Brüder haben, die uns in dieser Weise die Auslegung der heiligen Schrift bieten können und wollen. Diesmal sind es Br. G. W. Peters aus Texas, Br. H. H. Janzen aus Ontario und Br. D. Ewert in Winnipeg.

Dieses ist die 40. Bibelbesprechung dieser Art in Winnipeg, ist also ein Jubiläum, und noch immer in Deutsch.

Wir danken für die genannten Verkündiger, für das herrliche Thema und für die vielen Hörer, die kommen werden!

Viele lieben Gottes Wort. Alle Gläubigen aus allen Gemeinden sind willkommen! Jedermann wird hiermit eingeladen!

Man beachte bitte, daß diese Bibelkonferenz Dienstag, am 27. Dezember, 10 Uhr morgens beginnt und Donnerstag, am 29. Dezember, nach Br. H. H. Janzens Ansprache, abends, schließt. Ladet andere ein und betet bitte für diese Tage!

Für Kaffee und Milch sorgt die Gemeinde am Orte. Man bringe bitte Imbisse mit und bleibe hier für alle Versammlungen.

Pred. Js. W. Redekopp